

Austr.

1626

Anstr.
1626

Funk

<36622828090010

<36622828090010

Bayer. Staatsbibliothek



de

2/ vom Verfasser

Entwurf

zur

Regulierung der Valuta

in

Österreich-Ungarn

von

D. Funk.



Regensburg 1890.

In Commission der Verlags-Anstalt
vormals G. J. Manz.

= Gesch. 1774



Entwurf
zur
Regulierung der Valuta
in
Österreich-Ungarn

von

D. F u n k.



Regensburg 1890.

In Commission der Verlags-Anstalt
vormals G. J. Manz.

Alle Rechte vorbehalten.



V o r w o r t.

Vorliegender Entwurf wurde bereits vor einiger Zeit ausgearbeitet; verschiedene dazwischentretende Umstände verzögerten jedoch dessen Erscheinen. Seitdem hat eine Verschiebung des Silberkurses stattgefunden, wodurch die angeführten Daten den thatsächlichen nicht ganz entsprechen, was aber am Wesen der vorliegenden Arbeit nichts ändert.

Die eigentliche Regulierungsarbeit habe ich in fünf Abschnitte eingeteilt, und in einem Schlusskapitel erläutert; eingehender ist nur behandelt, was zum Verständnis des Ganzen für unumgänglich

IV

notwendig erachtet wurde — einzelne Positionen wurden nur gestreift oder ganz weggelassen. Wozu heute Nebenumstände genau detaillieren, wenn wir nicht wissen, ob die Valuta auf Basis dieses Entwurfes reguliert wird?

Regensburg im November 1890.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	III
Einleitung	1
I. Die Wahl des Münzfusses	3
II. Die Wertrelation	8
III. Einlösung der Staatsnoten	27
IV. Die Münzen der österreichisch-ungarischen Währung	33
V. Der Übergang von der österreichischen Währung zur österreichisch-ungarischen Währung	38
Die Regulierung	44
Einführung	47
Anlehen	48
Kosten	—
Goldbeschaffung	49
Goldwährung	52
Münzeinheit	—
Einziehung der Staatsnoten	54
Der monetare Silbervorrat	56

VI

	Seite
Kassenkurs	59
Tabellen	60
Schlusswort	61
I. Tabelle	63
II. Tabelle	65
III. Tabelle	67
IV. Tabelle	69

Einleitung.

Nach langem, langem Zögern wollen die Regierungen von Österreich und Ungarn nun ernstlich daran gehen, die Valuta zu regeln, um endlich geordnete Geldverhältnisse zu schaffen, damit die Bevölkerung von Österreich-Ungarn von den verderblichen Einflüssen eines ewigen Wechsels, der die jetzige Währung bedroht, befreit wird.

Die immensen Schwankungen der Valuta sind eben so schädlich für die gesamte Volkswirtschaft Österreich-Ungarns, wie für jeden einzelnen Bürger im Staate, und über die Notwendigkeit der Herstellung der geregelten Valuta herrscht die vollkommenste Übereinstimmung bei allen Schichten der Bevölkerung.

Eine ziemlich vollkommene Übereinstimmung herrscht auch über die Wahl der Goldwährung als künftiger Währung. Unter den jetzigen Verhältnissen kann auch nur Gold als Münzeinheit dienen. So viel aber auch schon über die Notwendigkeit der Valutaregulierung und über die Wahl der Goldwährung geschrieben wurde und obwohl sogar über ein-

zelne Positionen eingehende Studien von Fachmännern und Praktikern vorliegen, so fehlt doch bis heute eine Arbeit, die ein abgeschlossenes Ganzes der gesamten Valutaregulierung behandelt.

Wir haben den Versuch gewagt, einen **Entwurf zur Regulierung der Valuta** auszuarbeiten und legen nun einen solchen zur öffentlichen Diskussion vor. Selbstverständlich kann dieser Entwurf nicht Anspruch auf Vollkommenheit machen, doch hoffen wir, dass derselbe sehr viel zur Klärung der Sache beitragen wird.

Wir glauben, durch unsere Arbeit vom wirtschaftlichen, rechtlichen und praktischen Standpunkte der brennenden Frage gerecht geworden zu sein.

Den vorliegenden Entwurf teilen wir in folgende Kapitel:

- I. Die Wahl des Münzfusses.
 - II. Die Wertrelation.
 - III. Die Einlösung der Staatsnoten.
 - IV. Die Münzen der österreichisch-ungarischen Währung.
 - V. Der Übergang von der österreichischen Währung zur österreichisch-ungarischen Währung.
-

I. Die Wahl des Münzfusses.

Die Grundlage einer jeden Währung ist die Münzeinheit — der Münzfuss. — Schon seit uralter Zeit findet man stets die Münzeinheit in ein festes Verhältniss zum Gewichte gebracht, und diese Gepflogenheit hat man beibehalten, solange Silber die Hauptwährung war. Erst bei Einführung der Doppelwährung und der Goldwährung ist man davon abgekommen, auch den Goldmünzen ein abgerundetes Gewichtsteil vom Münzgewicht zu geben. Es hatte dieses insofern seine Berechtigung, als man stets die neu geschaffene Goldmünze der schon bestehenden Silbermünze anpassen musste. In Österreich-Ungarn braucht man auf die vorhandenen Silbermünzen keine Rücksicht zu nehmen, kann daher die Münzeinheit bei Übergang zur Goldwährung frei bestimmen.

Bei Bestimmung der Münzeinheit empfiehlt sich das Dezimalsystem. Die Vorzüge desselben sind so allgemein bekannt, dass sie einer Erörterung nicht bedürfen.

Ein Gramm feines Gold wäre wohl als Münzeinheit das Richtigste, das Idealste. — **Wir wählen jedoch ein halbes Gramm fein Gold als Münz-**

einheit, da das halbe Gramm der jetzt bestehenden Münzeinheit, dem Gulden österreichischer Währung näher ist und es angezeigt erscheint, die Münzeinheit lieber etwas niedriger als höher zu bestimmen.

Aus einem Münzpfund = 500 Gramm fein Gold bekommen wir daher:

1000 Gulden österreichisch-ungarischer Währung.

Die Goldmünzen werden geprägt in Stücken zu **5 Gulden** und zu **10 Gulden**, so zwar, dass das Münzpfund fein Gold **100 Stück à 10 Gulden** und **200 Stück à 5 Gulden** ergiebt.

Die Stücke zu 5 Gulden würden **Dukaten** genannt, die zu 10 Gulden **Doppeldukaten**.

Die Legierung ist vorzunehmen im Verhältnisse von **10:11**. Die jetzt zumeist gebräuchlichen Legierungen sind zwar 9:10 und 11:12 und werden beide von den Physikern für gut befunden, und da 10:11 das Mittel von beiden bestehenden Legierungsarten ist, wird wohl von dieser Seite kein Einwand erhoben werden.

Die Bestimmung der Legierung $\frac{10}{11}$ hat den Vorteil, dass sowohl Schrot als Korn ein abgerundetes Gewichtsteil hat.

Beim einfachen Dukaten ist der	
Feingehalt an Gold	$2\frac{1}{2}$ Gramm,
das Rohgewicht	$2\frac{3}{4}$ „
beim Doppeldukaten der	
Feingehalt an Gold	5 „ ,
das Rohgewicht	$5\frac{1}{2}$ „

Zahlen, die sich jedermann leicht merken kann.

Die österreichische Goldkrone, wie solche im deutsch-österreichischen Münzvertrag vom Jahre 1858 bestimmt wurde, zu 10 Gramm fein Gold = der 100. Teil eines Kilogramm, wäre wohl das Ideal einer Goldmünze, aber der Doppeldukaten, die Hauptmünze der österreichisch-ungarischen Währung zu 5 Gramm fein Gold, halb so schwer als die Goldkrone, würde immerhin die **schönste und vernünftigste von allen existierenden Goldmünzen der Welt sein.**

Die Münzeinheit auf Grundlage der erst zu bestimmenden Wertrelation zu bilden, wäre der grösste Fehler, den man bei Regelung der Valuta begehen könnte. Überdies würde sich bei diesem Vorgang eine praktische Durchführung nicht leicht bethätigen lassen.

Der einzige Grund, der für Bestimmung der Münzeinheit auf Grundlage der Wertrelation spricht, ist der, dass die Wertrelation 1:1 wäre. Wie nun im nächsten Kapitel nachgewiesen wird, ist die Wertrelation bei der festen Bestimmung von $\frac{1}{2}$ Gramm fein Gold für die Münzeinheit ebenfalls sehr leicht und gut durchführbar.

Auch die Prägung der Münzen zu 5 und 10 Gulden, benannt Dukaten, beziehungsweise Doppeldukaten, wird sich als sehr vorteilhaft erweisen; besonders in Ungarn dürfte diese Bezeichnung Anklang finden, da heute noch in vielen Gegenden Ungarns und in den angrenzenden Ländern nach alten Dukaten gehandelt wird. Das Verhältniss des neuen Dukaten zum alten ist auch sehr günstig. Nämlich 5 alte Dukaten sind gleich 7 neuen bis auf eine kleine Differenz.

Nach Artikel 20 des kaiserlichen Patentes vom 19. September 1857 werden aus einer Wiener Mark fein Gold $81\frac{159}{365}$ Stück kaiserliche Dukaten ausgeprägt; daher 1 Dukaten 3.442 Gramm fein Gold enthält.

5 Dukaten enthalten	17.210 Gramm.
Ein neuer Dukaten enthält $2\frac{1}{2}$ Gramm	
fein Gold,	
daher 7 Dukaten	17.500 „
Demnach eine Differenz von	0.290 Gramm
oder $1\frac{1}{2}\%$.	

Das Verhältniss der Kremnitzer Dukaten stellt sich noch günstiger.

§ 3 des Gesetzartikels VII vom Jahre 1868 bestimmt für 1 Dukaten ein Gewicht von $815\frac{25}{61}$ Reichpfennigen = 3.4545 Gramm fein Gold.

daher 5 Dukaten à 3.4545 Gramm =	17.2725 Gramm,
7 Stück neue D. à $2\frac{1}{2}$ „ =	17.5000 „
daher eine Differenz von	0.2275 Gramm
= $1\frac{1}{4}\%$.	

Da heute noch viele Gegenstände nach Dukaten gehandelt werden, so ist hieraus ersichtlich, dass neben der gewöhnlichen Münzeinheit auch noch für eine grössere Münzeinheit Bedürfnis ist, wodurch der neue Dukaten sich sehr schnell einbürgern wird.

Der tausendste Teil eines Münzpfundes fein Gold = $\frac{1}{2}$ Gramm fein Gold, benannt „Gulden österreichisch - ungarischer Währung“, ist die einzige praktische Münze, die Österreich-Ungarn wählen kann. Sie allein entspräche nicht nur einer vernünftigen Grundlage für eine eventuelle

Weltmünze, sondern sie bildet auch das vollkommenste Münzsystem, das nur möglich ist, und ist, wie dies im nächsten Kapitel nachgewiesen wird, sehr passend bei Bestimmung der Relation.

II. Die Wertrelation.

Die Grundlage der österreichischen Währung beruht auf den gesetzlichen Bestimmungen des kaiserlichen Patentes vom 19. September 1857; dieselben besagen:

„Die gesetzlichen Landesmünzen werden in Silber ausgeprägt,“ sowie:

„Der gesetzliche Landesmünzfuss ist der Fünf- undvierzig-Gulden-Fuss.“

„Aus einem Pfund feinen Silbers werden 45 Gulden geprägt.“

„Der Gulden ist die österreichische Münzeinheit.“

„Die nach diesem Münzfusse ausgeprägten Münzen werden Münzen österreichischer Währung genannt.“ —

Die Wertrelation zwischen der österreichischen Währung und der österreichisch-**ungarischen** Währung zum Zwecke der Umwertung der bestehenden Zahlungsverpflichtungen kann daher nur einzig und allein auf Grundlage des oben citierten Gesetzes bestimmt werden. In demselben Verhältnisse, wie sich Silber zu Gold zur Zeit des Überganges von einer Währung

zur anderen verhält, ist die Wertrelation zwischen österreichischer Währung und österreichisch-ungarischer Währung zu wählen.

Da London der grösste Markt für Edelmetalle ist, so nehmen wir die Londoner Kursnotiz der Unze Standard Silber als Basis unserer Berechnung.

Wenn nun in London die Unze Standard Silber mit $42\frac{7}{16}$ notiert würde, so bekäme man für das Silber, das in 1000 Stück Gulden österreichischer Währung enthalten ist, 500 Gramm fein Gold, gleich 1000 Gulden österreichisch-**ungarischer** Währung.

Es sind demnach:

1000 Stück Silbergulden österreichischer Währung beim Londoner Silberkurs von $42\frac{7}{16}$ ($42,4348$) =

1000 Stück Goldgulden österreichisch-ungarischer Währung.

Die Berechnung ist folgende:

1000 Stück Silbergulden österreichischer Währung, wovon 45 Stück aus einem Münzpfunde geprägt werden, geben

22_{,22} Münzpfund fein Silber zu 500 Gramm,

11100 Gramm fein Silber,

die Unze zu 31_{,1035} Gramm =

357_{,2} Unzen fein Silber in der Legierung von $11\frac{1}{10} : 12 =$

386_{,1} Unzen Standard Silber,

die Unze Standard Silber zu 42_{,4348} gerechnet =

68 £ 5 sh 6 d; da 3 £ 17 sh $10\frac{1}{2}$ d aus 1 Unze Standard Gold geprägt werden =

17,₅₃₆ Unzen Standard Gold oder bei einem Fein-
gehalte $\frac{11}{12}$ =

16,₀₇₆ Unzen fein Gold, die Unze zu 31,₁₀₃₅ Gramm =
500 Gramm fein Gold oder

**1000 Stück österreichisch-ungarische Gold-
gulden.**

Aus dieser Berechnung ist nun genau ersichtlich,
dass der Silberwert von 1000 Silbergulden österreichi-
scher Währung gleich 1000 Stück Gulden österreichisch-
ungarischer Währung, wenn man für die Unze Standard
Silber 42,₄₃₄₈ d bekommt.

Um die Richtigkeit dieser Ziffer wiederholt zu
beweisen, wollen wir die Rechnung in umgekehrter
Richtung nochmals aufstellen und zwar der Einfach-
heit wegen in einem Kettensatze:

Goldgulden ö.-ung. x	1000 Silbergulden ö. W.
45	1 Münzpfund fein Silber
1	500 Gramm
31, ₁₀₃₅	1 Unze fein Silber
11, ₁	12 Unzen Standard Silber
1	42, ₄₃₄₈ d
934, ₅	1 Unze Standard Gold
12	11 Unzen fein Gold
1	31, ₁₀₃₅ Gramm
500	1000 Goldgulden.
x	= 1000 —

Daher 1000 Stück Goldgulden österreichisch-un-
garischer Währung =

1000 Stück Gulden österreichischer Währung,
wenn 1 Unze Standard Silber 42,₄₃₄₈ notiert,

Nun wollen wir auch berechnen, wie, wenn 1000 Gulden österreichischer Währung 1000 Gulden österreichisch-ungarischer Währung gleich sind, der Londoner Silberkurs notiert sein muss.

d x	1 Unze Standard Silber
12	11,1 Unzen fein Silber
1	31,1035 Gramm
500	45 Gulden ö. W.
1000	1000 Gulden österr.-ungar. W.
1000	500 Gramm
31,1035	1 Unze fein Gold
11	12 Unzen Standard Gold
1	934,5 d
x =	42,4348 —

Daher 1 Unze Standard Silber = 42,4348 d, wenn
1000 Gulden ö. W. = 1000 Gulden österr.-ungar. W.

Oesterreich-Ungarn ist bei einem Währungswechsel durch nichts gebunden, hat vollkommen freie Hand betreffs der Wahl der Wertrelation, aber — — **nur soweit die österreichisch-ungarischen Grenzpfähle reichen.**

Nach aussen, dem Auslande gegenüber, ist es gebunden, wenn auch durch keinen wirklichen, so doch durch einen moralischen Vertrag.

Dem Auslande gegenüber muss Österreich-Ungarn seinen Verbindlichkeiten aufs pünktlichste und gewissenhafteste, auf Heller und Pfennig, nachkommen. Der österreichisch-ungarische Staat ist Schuldner des Auslandes und bedarf noch dessen ferneren Kredits.

Wollen wir uns zunächst mit den Bestimmungen der Wertrelation des Inlandes beschäftigen.

Wie nun aus der vorhergehenden Berechnung ersichtlich, ist die Wertrelation beim Londoner Silberkurs zu $42\frac{7}{16}$

1 : 1.

Diese Wertrelation wäre nun das vollkommenste Ideal, das man vor Augen haben kann; man muss daher trachten, dieses Ziel selbst um den Preis der grössten Opfer zu erreichen. Wenn wir der Sache näher rücken, werden wir auch finden, dass diese Wertrelation 1 : 1, so die Umstände halbwegs günstig sind, sehr leicht durchführbar ist.

Wir müssen aber Inland und Ausland strenge von einander absondern, — fürs Inland muss eine Wertrelation bestimmt werden, dem Auslande gegenüber bedarf es keiner Wertrelation, sondern man muss zahlen, was man schuldig ist.

In Österreich-Ungarn ist man gegen Veränderungen im Geldwesen viel mehr abgehärtet als anderswärts, daher man es im eventuellen Notfalle bei der Bestimmung der Wertrelation nicht gar so genau nehmen muss. Insbesondere darf man sich über eine der Wirklichkeit nicht ganz genau entsprechende Wertrelation hinwegsetzen, wenn man dagegen zweierlei Vorteile von immenser Bedeutung bietet.

Wertrelation 1 : 1

und Stabilität des Geldes.

$42\frac{7}{16}$ wäre der Kurs für die Wertrelation 1 : 1. Um aber diese $42\frac{7}{16}$ d für die Unze Standard Silber zu bekommen, muss man erst die Silbergulden in natura

oder in Gestalt von Barren nach London schicken. Dies verursacht wiederum ca. 1 % Spesen, und wir bekommen um 1 % weniger Gold für 1000 Stück Silbergulden, oder, um 500 Gramm fein Gold (1000 Gulden österreichisch-**ungarischer** Währung) zu bekommen, muss der Silberkurs in London **43** sein.

Wir können daher annehmen, dass bei einer Silbernotiz von 43 die Wertrelation 1:1 ist. Jahrelang hat sich der Kurs um diese Ziffer bewegt und ist sogar auf 41 zurückgegangen.

Der jetzige Stand von 52 ist ein unnatürlicher und nur durch die wilde Spekulation und die Rücksichtslosigkeit des Vorgehens jenseits des Oceans haltbar. Dieser Silberring wird voraussichtlich wie alle derartigen Ringe auch gesprengt werden, das Silber bekommt voraussichtlich den Marktpreis, den es vor der Silberbill hatte, und die Bestimmung der Wertrelation 1:1 bietet nicht die geringste Schwierigkeit.

Aber selbst wenn die Amerikaner durch die Silberbill ihren Zweck erzielten und der Silberpreis hoch bliebe, ja sogar die höchst angestrebte Notiz von 59 erreichte und man demnach für 1000 Stück Silbergulden österreichischer Währung 695 Gramm fein Gold oder 1390 Gulden österreichisch-**ungarischer** Währung bekäme, selbst dann hat man immer noch einen gewissen Spielraum bei Bestimmung der Wertrelation und ist an eine bestimmte Ziffer nicht gebunden.

In diesem Falle müsste man analog wie im Jahre 1858 bei Übergang von der Konventionsmünze zur österreichischen Währung vorgehen und, je nachdem

der Silberpreis, eine Wertrelation

$1:1_{,10}$, $1:1_{,15}$, $1:1_{,20}$, $1:1_{,25}$, $1:1_{,30}$, $1:1_{,35}$

bestimmen und stets etwas nach unten abrunden. Heute über alle die eventuellen Wertrelationen ausführlich zu sein, ist nicht gut möglich; doch auf Basis der gewählten Münzeinheit: $\frac{1}{2}$ Gramm fein Gold = 1 Gulden österreichisch-**ungarischer** Währung, ist jede Wertrelation gut und leicht durchführbar.

Überdies kann der Staat in seinem eigenen Lande, wie bereits erwähnt, jedwede Relation bestimmen, aber dem Auslande kann er keine beliebige Wertrelation aufzotroyieren, **dem Auslande muss gezahlt werden, was und wie zu zahlen ist.**

Nachdem nun Österreich-Ungarn eine aktive Handelsbilanz hat, seit einer Reihe von Jahren jährlich durchschnittlich um mehr als 100 Millionen mehr exportiert, als importiert und daher die Bevölkerung von Österreich-Ungarn jährlich um 100 Millionen Gulden mehr bekommt, als es an das Ausland zu zahlen hat und die gegenseitigen Verbindlichkeiten zumeist kurzfristige sind, und da die Verrechnung mit dem Auslande sich zumeist durch den internationalen Handel vollzieht, — so wird in Anbetracht all dieser Umstände schon während der Zeit der Alternativwährung (s. Kapitel V) der grösste Teil der Forderungen, die das Ausland an Österreich-Ungarn in österreichischer Währung hat, geregelt werden und neue Verbindlichkeiten während der Zeit der Alternativwährung nur in Goldwährung, gleichviel in- oder ausländischer, eingegangen werden, so zwar, dass am Tage, wo die österreichisch-ungarische Währung obligatorisch wird,

die meisten Verbindlichkeiten mit dem Auslande bereits in Goldwährung bestehen werden, das wenige noch zu zahlende in Silber österreichischer Währung geschehe.

Die Verrechnung mit dem Auslande würde natürlich auch viel leichter und kulanter vor sich gehen, wenn der Silberpreis für die Unze Standard Silber 43 wäre und man Gulden für Gulden geben könnte.

Ganz anders gestaltet sich das Verhältnis mit der Staatsverwaltung; hier ist der umgekehrte Fall. Das Ausland hat an die Staatsverwaltung zu fordern, und diese Schuld kann während der Zeit der Alternativwährung weder bezahlt noch konvertiert werden, denn die Zeit der Alternativwährung ist in erster Linie für das grosse Publikum da, und der Staat muss seine ganze Kraft dareinsetzen, dass während der Zeit des Überganges von einer Währung zur anderen im Lande selbst für Handel und Wandel keine Störung eintrete. Überdies muss während dieser Zeit das Valuta-Anlehen begeben werden.

Für das Ausland ist keine Wertrelation zu bestimmen, weder für die Staatsverwaltung, noch für die Bevölkerung, denn eine solche Bestimmung würde eine rechtswidrige sein, ist überhaupt eine völlig entbehrliche, überflüssige Massregel.

Bei der Bevölkerung wird, wie bereits erwähnt, der grösste Teil der Verrechnung durch den internationalen Handel geschehen.

Der Staat bezahlt Zinsen und Kapital an das Ausland in der Münze, in der er sich verpflichtet hat zu zahlen.

Wo der Staat sich verpflichtet hat, Gold zu zahlen, muss er Gold zahlen; wo er sich verpflichtet hat, Silber zu zahlen, braucht er nichts anderes als Silber zu zahlen, und niemand kann den Staat zwingen, weder auf gesetzlichem, noch morali- schem Wege, etwas anderes oder mehr zu zahlen, als wozu er sich verpflichtet hat.

Gesetzt den Fall, dass während der Übergangs- zeit von der Silberwährung zur Goldwährung sich das Verhältnis dieser beiden Edelmetalle ändern würde und die Relation 1:14 wäre, würde es wahr- lich niemand wagen zu behaupten, der Staat müsse 8 Stück Silbergulden hergeben, da wo er sich ver- pflichtet hat, 8 Goldgulden (20 Franken) zu zahlen. Ebensowenig wie dies verlangt würde, ebensowenig kann rechtlich verlangt werden, der Staat müsse für jene Zahlungen, die er versprochen, in Silber zu leisten, etwas anderes als Silber oder mehr als den eigentlichen Silberwert hergeben.

Nachdem Österreich-Ungarn an das Ausland in Münzen der österreichischen Währung, auch noch nach gesetzlicher Einführung der österreichisch- **ungarischen** Währung zahlt, könnte dasselbe aller- dings den Einwand erheben und sagen;

„Der Gulden, der heute als Zahlung geboten wird, ist nicht identisch mit jenem Gulden, der bei Kontra- hierung der Schuld existierte, denn der Silbergulden, ausser Kurs gesetzt, ist kein Geld mehr, sondern bloss $\frac{1}{45}$ Pfund fein Silber. Man muss dieses $\frac{1}{45}$ Pfund fein Silber erst verkaufen, um Geld dafür zu bekom- men, was einem Verlust von circa 1 % gleichkommt.“

Abgesehen davon, dass eine Differenz von 1% bei einem Währungswechsel nicht in Betracht zu ziehen, ist dieser Vorgang ein vollkommen gesetzlicher.

Paragraph 788 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches lautet:

„Gesetzliche Münzveränderungen ohne Veränderung des inneren Gehaltes gehen auf Rechnung des Darleihers. Er empfängt die Zahlung in der bestimmten gegebenen Münzsorte, z. B. von 1000 Stück kaiserlichen Dukaten oder 3000 Zwanzigkreuzerstücken, ohne Rücksicht, ob deren äusserer Wert in der Zwischenzeit erhöht oder vermindert worden ist. Wird aber der innere Wert geändert, so ist die Zahlung im Verhältnis zu dem inneren Werte, den die gegebene Münzsorte zur Zeit des Darlehens hatte, zu leisten.“ —

Die Gesetzgebung hat daher bereits im Jahre 1811 einen derartigen Fall vorgesehen.

Aus dem Wortlaut dieses Gesetzes ist klar und deutlich zu ersehen, dass da, wo man Goldmünze schuldig ist, man Goldmünze zahlen muss, wo Silbermünze, da Silbermünze, und wenn bei Bezahlung der Schuld derlei Münzen nicht vorrätig, so genügt das Äquivalent von demselben Edelmetalle.

Auch die kaiserliche Verordnung vom 7. Februar 1856, wenn selbe auch den entgegengesetzten Fall bespricht, wäre hier anwendbar; denn diese Verordnung sagt deutlich, dass, wenn sich der Gläubiger die Verzinsung und Zurückzahlung in der gegebenen bestimmten Münzsorte oder doch in klingender Münze bedingt, — die Schuld auf die bedungene Weise zu verzinsen oder zurückzuzahlen ist.

Wenn daher Österreich-Ungarn effektives Silber überall da zahlt, wo es nicht Gold zu zahlen hat, so kommt es seinen Verpflichtungen dem Auslande gegenüber korrekt nach.

Bei Übergang von einer Währung zur andern muss man vor allem mit der Gegenwart, mit den thatsächlichen Verhältnissen rechnen. Bei Bestimmung der Wertrelation und Regelung der Schuldverhältnisse muss man die Zukunft und nicht die Vergangenheit vor Augen haben.

Der grösste Missgriff würde dadurch geschehen, dass man eine Wertrelation bestimmen würde auf Grundlage der Vergangenheit. Vor allem müsste man sich fragen, welche Vergangenheit man wählen soll, ob ein Lustrum, 1 oder 2 Dezennien? Diese Bestimmung fällt schon sehr schwer aus Mangel jedes gesetzlichen oder sonstigen Anhaltspunktes. Aber selbst wenn man sich über diese Skrupel hinwegsetzen wird und z. B. eine Wertrelation auf dem Durchschnittskurs von 50 d per Unze Standard Silber annimmt, so dass man für 1000 Gulden österreichischer Währung 589 Gramm Gold = 1178 Gulden österreichisch-ungarischer Währung geben wird, so würde man dem Auslande den grössten Grund zur Unzufriedenheit geben und mit vollkommener Berechtigung. Wenn der Silberkurs nach dem Einführungstage auf 59 stiege und 1000 Silbergulden österreichischer Währung gleich wären 695 Gramm Gold oder 1390 Gulden österreichisch-ungarischer Währung, dann würde sich im Ausland niemand mit 589 Gramm Gold oder 1178 Gulden österreichisch-ungarischer Währung für

1000 Gulden österreichischer Währung begnügen, sondern würde dann mit vollkommenem Rechte 695 Gramm Gold oder 1390 Gulden österreichisch-ungarischer Währung für 1000 Gulden österreichischer Währung verlangen können.

Tritt der umgekehrte Fall ein, und fällt der Silberkurs auf $42\frac{7}{16}$ d und sind demnach die 1000 Stück Silbergulden 500 Gramm Gold wert, wozu brauchte dann Österreich-Ungarn 589 Gramm Gold für 1000 Stück Silbergulden zu geben, da wo 500 Gramm vollkommen genügen?

Auch die Bestimmung der Wertrelation auf Grundlage des Devisenkurses wäre nicht opportun. Allerdings könnte man bei Wahl des Silberkurses mit vollem Rechte den Einwand machen: „Bei Bestimmung der Wertrelation ist nicht das kaiserliche Patent vom 19. September 1857, sondern das Gesetz vom 5. Mai 1866 massgebend. In Österreich-Ungarn giebt es zur Zeit keine Metall-, keine Silberwährung. Wir haben bloss Gulden österreichischer Währung, und der Gulden österreichischer Währung, gleichviel ob Papier oder Silber, ist gesetzliches Zahlungsmittel (legal tender), und dieser Gulden hat eine viel grössere Kaufkraft, als das Silber, welches er enthält.“ Wenn man 1000 Stück österreichischer Silbergulden jetzt nach London schickt, so ist es ein sehr grosser Unterschied, ob man dieselben der Münze zum Verkaufe als Silber übergiebt oder ob man die 1000 Stück Silbergulden dem Wechsler zum Umwechselln giebt. Im ersteren Falle bekommt man hiefür beim Silberkurse von 43 d 500 Gramm fein Gold, im letzteren

Falle, je nach dem Wechselkurse, 550 Gramm und auch mehr.

Durch Einstellung der Silberprägung trägt der Staat allerdings einen grossen Teil der Schuld, dass die Differenz zwischen dem Silber- und Devisenkurse eine so bedeutende ist, daher könnte man auch verlangen, dass die Wertrelation auf Grundlage des Devisenkurses vorgenommen werden soll.

Dieser Einwand wäre zwar teilweise berechtigt, aber nur für jene Verbindlichkeiten, die nachweislich aus der Zeit stammen, wo der Devisenkurs günstiger war wie der Silberkurs — aber, — **bevor die Wertrelation bestimmt wird, müssen, wenn nicht alle, so doch der grösste Teil der Staatsnoten eingezogen und der Zwangskurs derselben aufgehoben werden und die österreichisch-ungarische Bank angehalten werden, ihre Banknoten gegen Silber einzulösen.**

Wie dies zu geschehen hat, und dass es durchführbar ist, wird später ersichtlich sein.

Gegen die Einlösung der Staatsnoten gegen Aufnahme der Barzahlung der österreichisch-ungarischen Bank kann doch niemand Einwand erheben.

Und ist dies so geschehen, nämlich die Staatsnoten eingezogen, und die Barzahlung von der Bank aufgenommen und die freie Goldprägung in der österreichisch-ungarischen Währung gestattet, dann verschwindet der grosse Unterschied zwischen Silber- und Devisenkurs, und weder in Paris noch anderswo könnte sodann behauptet werden, dass die Wahl des Silberkurses für die Bestimmung der Wertrelation

oder, was gleichbedeutend ist, die Bezahlung in effektivem Silber „leichtsinnig“ sei.

Aber auch die Bestimmung der Wertrelation für spätere Verbindlichkeiten auf Grundlage des Silberkurses, eventuell die Barzahlung in effektivem Silber, ist sowohl vom wirtschaftlichen als vom rechtlichen Standpunkte aus zu empfehlen. Wenn heute in Deutschland die Agrarier sich darüber beklagen, dass sie durch Einführung der Goldwährung benachteiligt wurden, so sind jene vollkommen im Rechte, insofern deren Güter stark mit Hypotheken belastet sind.

Ein Gut, welches im Jahre 1872 mit 100,000 Thaler Hypothekschulden belastet war, zahlte hiefür jährlich 5000 Thaler Zinsen, ein Äquivalent von $166\frac{2}{3}$ Pfund Silber. Jetzt zahlt es 15,000 Mark, und da diese einen um ca. 25% höheren Geldwert haben, somit 208 Pfund Silber repräsentieren, dementsprechend statt der früheren 5% jetzt $6\frac{1}{4}\%$.

Allerdings bekommt der Besitzer für seine Produkte jetzt mehrwertiges Geld, dagegen muss er aber wieder seine sämtlichen Ausgaben auch in demselben Gelde leisten, weswegen nur der Betrag seiner Mehreinnahmen in Betracht kommt, und dieser ist sehr variabel, während die Zinsquote eine feste ist.

Die Sache stellt sich für die Hypothekschulden noch viel ungünstiger, wenn das belastete Gut zum Verkaufe kommt und der sachliche Wert des Gutes sich gleich geblieben ist. Es werden sodann vom Kaufschilling statt 100,000 Thaler 300,000 Mark in Abrechnung gebracht; statt 3333 Pfund Silber, die

die 100,000 Thaler im Jahre 1872 repräsentierten, sind für 300,000 Mark 4167 Pfund fein Silber nötig. Um 25⁰/₁₀₀ muss der Besitzer jetzt mehr hergeben, als er bekommen hat, und da es nicht selten vorkommt, dass so ein Gut mit 75⁰/₁₀₀ seines Wertes mit Hypotheken belastet war — so bliebe beim Verkaufe dem Besitzer nichts übrig, und er verlöre ohne Verschulden 25,000 Thaler, welche nach Umständen sein Vermögen sein können. Trotzdem bei Contrahierung der Schuld die Valuta eine feste war, kann ein derartig ungünstiges Wertverhältnis stattfinden.

Obzwar nun Deutschland vollkommen geordnete Geldverhältnisse hatte, hat durch den Übergang von der Silberwährung zur Goldwährung eine Verschiebung des Geldwertes bis zu 25⁰/₁₀₀ stattgefunden — doch ist an dieser Verschiebung des Geldwertes nicht ausschliesslich der Übergang zur Goldwährung schuld, denn eine Verschiebung des Geldwertes kann bekanntlich auch ohne Währungswechsel stattfinden.

Nimmt man nun in Österreich-Ungarn bei Bestimmung der Wertrelation für die späteren Verbindlichkeiten auch den Silberkurs, das effektive Verhältnis zwischen Silber und Gold als Basis der Berechnung an, so kann sich die Sache nicht so ungünstig als in Deutschland gestalten, da der Silberpreis jetzt ein viel niedrigerer ist.

In Österreich-Ungarn, wo die Valuta den grössten Schwankungen unterworfen war und noch ist, da haben sowohl Schuldner als Gläubiger gleich bei Contrahierung der Schuld genau gewusst, dass der Wert des Geldes ein schwankender ist, und dass, wenn die

Schuld zur Zurückzahlung kommt, der Wert desselben zu gunsten des einen oder des anderen sein kann. Wenn in Österreich-Ungarn Hypothekenschulden auf einen Besitz aufgenommen oder sonstige Kontrakte eingegangen wurden, deren Erfüllung erst nach Jahren stipuliert ist, so geschah dies in österreichischer Währung, wenn nicht ausdrücklich effektives Silber oder Gold bedungen wurde. Auf den Stand des Geldwertes, auf Agio oder Disagio wurde keine Rücksicht genommen.

Wenn nun während der Dauer der Schuldverhältnisse der schwankende Wert der Münzeinheit zu einem festen umgestaltet wird, so kann dieser Vorgang ebensogut zu gunsten des Schuldners als des Gläubigers bei Bezahlung der Zinsen oder Rückzahlung des Kapitals ausfallen.

Nehmen wir an, ein Besitz wäre mit 100,000 Gulden österreichischer Währung belastet. Die erste Frage wäre, in welchem Stadium war die österreichische Valuta bei Kontrahierung der Schuld? Pari, Agio oder Disagio? Und wenn bei Agio oder Disagio, wie viel Prozent betrug dieses? Nicht jede einzelne Phase, sondern nur die genannten 3 Hauptarten der Valutabewegung wollen wir eingehender erörtern.

Wenn bei Aufnahme des Anlehens die Valuta Pari stand, so waren die 100,000 Gulden, die der Gläubiger hergab, gleich 2222 Pfund fein Silber; war jedoch ein 10%iges Agio, so bekam man für diese 100,000 Gulden 2020 Pfund fein Silber, bei einem 10%igen Disagio 2444 Pfund fein Silber.

Der Wert der hergeliehenen 100,000 Gulden kann daher ein dreifacher sein; welchen von den dreien kann der Gläubiger rechtlich verlangen, welchen ist der Schuldner rechtlich verpflichtet zu zahlen?

Hatte die Valuta Agio, Disagio oder stand sie Pari? Die meisten Hypotheken sind jetzt auf Annuitäten rückzahlbar, die 30 und noch mehr Jahre dauern, daher ein grosser Teil hiervon kontrahiert wurde zur Zeit, wo das Silber Agio hatte, ein anderer zur Zeit, wo die Valuta Pari stand; überdies ist das Mittel von Agio und Disagio Pari; wir nehmen daher das Mittel, Pari; überdies bleibt doch der **Silbergulden** — die eigentliche Währung.

Haben wir schon oben nachgewiesen, dass eine Wertrelation für kurzfristige Verbindlichkeiten auf Basis des Silberkurses oder Bezahlung in effektivem Silber rechtlich und wirtschaftlich begründet ist, so trifft dies desto mehr zu bei Bestimmung der Wertrelation für spätere Fälligkeiten.

Für die kurzfristigen Verbindlichkeiten kommt doch die Wertrelation fast gar nicht in Betracht, da, wie bereits erwähnt, die meisten Verbindlichkeiten während der Zeit der Alternativwährung geordnet werden.

Die Wertrelation kommt eben zumeist in Betracht für spätere Verbindlichkeiten, und darüber sind die Nationalökonomien einig, dass der Staat bei Übergang von einer Währung zur anderen eine Wertrelation zu bestimmen nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet ist. Wenn daher der Staat bestimmt, dass die gegenseitige Verrechnung nur in effektivem Silber oder

auf Basis des Silberkurses zu geschehen hat, gleichviel ob bei Kontrahierung des Darlehens die Valuta Pari stand, Agio oder Disagio hatte, so dürfte dies auch rechtlich am nächsten sein. Würde nun z. B. auf Basis des Silberkurses von 43 die Wertrelation von 1:1 bestimmt werden und würden bei diesem Kurse die 100,000 Gulden zur Rückzahlung gelangen, so bekäme der Gläubiger für seine 100,000 Gulden 2222 Pfund fein Silber; wenn aber bei Rückzahlung der 100,000 Gulden der Silberpreis um 10% steigt, so bekommt er bloß 2020 Pfund fein Silber; fällt jedoch der Kurs um 10%, so bekommt er 2444 Pfund fein Silber.

Die Chancen sind da zum Steigen wie zum Fallen, daher ebenso zu gunsten des Schuldners als des Gläubigers, allerdings etwas mehr zu gunsten des Schuldners. Aber nachdem die Gläubiger zumeist grosse Geldinstitute oder vom Schicksal begünstigte Menschenkinder sind, so ist es immerhin angezeigt, wenn die Sache sich derart gestaltet, dass die breiten Schichten der Bevölkerung auf Kosten einzelner bevorzugt werden, als umgekehrt, wie dies in Deutschland der Fall ist. In Deutschland hatte man wenig Aussicht, dass die auf Basis des Silberpreises von $60\frac{1}{2}$ bestimmte Wertrelation sich zu gunsten des Schuldners wendet, da der Silberpreis kaum sobald $60\frac{1}{2}$ übersteigen wird, während der von Österreich-Ungarn gewählte Silberkurs bei Bestimmung der Wertrelation jedenfalls viel niedriger sein wird, daher, wie bereits erwähnt, die Chancen von Schuldner und Gläubiger nahezu gleich sind.

Wer eine Bestimmung der Wertrelation auf

Grundlage des Wechselkurses aufbauen will, hat zumeist die kurzfristigen Verbindlichkeiten im Auge, und dies hätte insofern eine Berechtigung, weil der Devisenkurs seit einigen Jahren günstiger ist als der Silberkurs. Nachdem aber, wie bereits wiederholt gesagt, diese kurzfristigen Verbindlichkeiten sich während der Zeit der Alternativwährung regeln werden, so kommen bei Bestimmung der Wertrelation die langfristigen zumeist in Betracht, und diese Schuldverhältnisse können entstanden sein sowohl bei einem Agio, als Disagio oder beim Paristand der Valuta, daher das Argument, dass die Schulden beim günstigen Stand des Devisenkurses kontrahiert wurden, nicht zutrifft. —

Aus dem bisher Gesagten dürfte zur Evidenz nachgewiesen sein, dass, wie die thatsächlichen Verhältnisse gelagert sind, bei Regelung der Schuldverhältnisse durch Einführung der neuen Währung Inland von Ausland getrennt werden muss, und zwar muss für Inland eine Wertrelation gewählt werden, womöglich 1:1; dem Auslande muss in der Münze bezahlt werden, in der man schuldig ist. Dieses Vorgehen ist sowohl von rechtlicher als wirtschaftlicher Seite vollkommen korrekt und unanfechtbar.

III. Einlösung der Staatsnoten.

Nach den Gesetzen vom 24. Dezember 1867 und vom 1. Juli 1868 bilden:

312 Millionen Gulden Staatsnoten und
100 Millionen Gulden Hypothekar-Anw. zusammen 412 Millionen Gulden die schwebende Schuld.

Im Sinne des § 5 des Gesetzes vom 24. Dezember 1867 beträgt das Minimum der Staatsnoten

312 Millionen Gulden und das Maximum
412 Millionen Gulden; doch darf das Minimum von 312 Millionen Gulden nur dann überschritten werden, wenn von den gesetzlich erlaubten 100 Millionen Gulden Hypothekaranweisungen ein Teil oder der ganze Betrag zur Einlösung gelangt. Es dürfte bis dato noch nicht der Fall dagewesen sein, dass sämtliche 100 Millionen Gulden Hypothekaranweisungen zur Einlösung gelangten; aber durch irgend ein aussergewöhnliches Ereignis wäre das immerhin möglich, und nachdem von den Hypothekaranweisungen ohnehin Zinsen bezahlt werden müssen, so ist es am angezeigtesten, dass der ganze Betrag der schwebenden Schuld zurückbezahlt wird, und dies ist um so not-

wendiger, da durch Einziehung der Staatsnoten der Regulator genommen wird und die Geldbeschaffung dem Staate beim Zurückströmen der Hypothekaranweisungen in kritischen Zeiten Verlegenheit bringen kann, selbst dann, wenn nur ein Teil der 100 Millionen Gulden zurückgezogen wird. Wenn schon, denn schon: will man einmal Ordnung im Geldwesen schaffen, so muss dies gründlich geschehen, jedenfalls muss alles, soweit es in menschlicher Berechnung und Voraussicht liegt, derart geregelt werden, dass nicht bei der ersten besten Gelegenheit ein Rückschlag möglich ist; demnach ist es ein Gebot der Notwendigkeit, den vollen Betrag der schwebenden Schuld von 412 Millionen Gulden einzulösen.

Auf anderem Wege als durch ein Anlehen kann diese Summe nicht beschafft werden; doch kann die Begebung des Anlehens successive geschehen. Selbstredend muss das neue Anlehen schon in österreichisch-**ungarischer** Währung emittiert werden, und zwar nur gegen effektives Gold, und wären Goldbarren, wenn erhältlich, den Goldmünzen vorzuziehen, weil dadurch der Geldmarkt weniger alteriert werden und die Begebung auch billiger zu stehen kommen dürfte.

Die Anlehensvaluta müsste direkt der österreichisch-ungarischen Bank zugewiesen werden.

Die sofortige Zuweisung an die österreichisch-ungarische Bank hat mehrfachen Zweck. „Mit dem kaiserlichen Patente vom 26. Juni 1854 wurde die Aufnahme eines Anlehens zum Behufe der Zurückführung der Landeswährung auf Metallwährung angeordnet.“ Das Anlehen wurde zwar begeben, aber

durch inzwischen eingetretene Kriegsverhältnisse gelangte die Valutaregulierung nicht zur Durchführung, weshalb die sofortige Zuweisung an die österreichisch-ungarische Bank **diesmal** angezeigt sein dürfte, **damit der erzielte Erlös des Valutaanlehens nur zum Zwecke der Valutaregulierung und ja nicht, wenn auch nur vorübergehend, zu etwas anderem verwendet wird**; des ferneren auch, dass die Einlösung der Staatsnoten durch die österreichisch-ungarische Bank geschehe; endlich, dass die erzielten 412 Millionen Gulden in Gold beisammenbleiben bis zur Einführung der österreichisch-ungarischen Währung.

Nur durch die Bank ist die Einlösung der Staatsnoten zweckentsprechend.

Ein ähnlicher Fall war auch schon da. Nach der Bestimmung des mit dem Finanzministerial-Erlasse vom 23. Februar 1854 mit der Direktion der Nationalbank über die Regulierung der Geldverhältnisse geschlossenen Übereinkommens, wurde das gesamte, mit Zwangskurs im Umlauf befindliche Staatspapiergeld an die privilegierte österreichische Nationalbank übertragen und von derselben in Banknoten umgewechselt, wogegen die k. k. Staatsverwaltung sich verpflichtete, alle mit dem Umwechslungsgeschäfte verbundenen Auslagen der Bank zu vergüten, und mit späteren Finanzministerial-Erlässen wurde der Vorgang dieser Umwechslung geregelt.

Auch diesmal sollen sämtliche im Umlauf befindlichen Staatsnoten von der österreichisch-ungarischen Bank gegen Banknoten eingetauscht werden —

aber — nur gegen Hinterlegung von effektivem Golde und zwar etwa in der Weise, dass für je 500 Gramm fein Gold, gleichviel ob in Barren oder in Münze, die die österreichisch-ungarische Bank vom Staate zugewiesen erhält, letztere 1000 Gulden Staatsnoten gegen 1000 Gulden Banknoten einzieht und nach Bestimmung der Wertrelation mit dem Staate Abrechnung pflegt. Nachdem die Banknoten auf Basis des effektiven Goldes ausgegeben werden, ist die Handlungsweise eine vollkommen gesetzliche; genau im Sinne des IX. Titel der Statuten der österreichisch-ungarischen Bank.

Die 412 Millionen Gulden Gold, die vom Staate der Bank zur Einlösung übergeben werden, zuzüglich des Goldvorrates, den die österreichisch-ungarische Bank hat, gäbe in runder Summe 500 Millionen Gulden österreichisch-ungarischer Währung.

Diese 500 Millionen Gulden Gold, die gleich sind $687\frac{1}{2}$ Millionen deutsche Reichsmark, geben zuzüglich des Silbers der österreichisch-ungarischen Bank einen grösseren Metallschatz, als derjenige ist, den die deutsche Reichsbank gegenwärtig besitzt, daher mehr als genügend für den Anfang bei Einführung der österreichisch-ungarischen Währung.

Der **Goldvorrat** wird sich voraussichtlich weiter ansammeln, da durch die günstige Handelsbilanz immer mehr Gold ins Land kommen wird, zumal die Regierungen ihre Budgets ohne Defizit abschliessen. Bei allen Kulturvölkern ist in normalen Zeiten mehr Bedürfnis nach Noten als nach Metall, und da man in Österreich-Ungarn noch mehr als anderwärts an

das Papiergeld gewöhnt ist, so wird das vom Auslande kommende Gold zumeist in die Keller der Bank wandern.

Durch Einziehung der Staatsnoten von seiten der Bank auf besprochene Weise wird der **Geldmarkt** und somit auch der **Zinsfuss nicht im geringsten alteriert** — denn für je 1000 Gulden Staatsnoten, die die Bank einzieht, kommen 1000 Gulden Banknoten in Zirkulation, daher die Zirkulationsmittel dieselben bleiben.

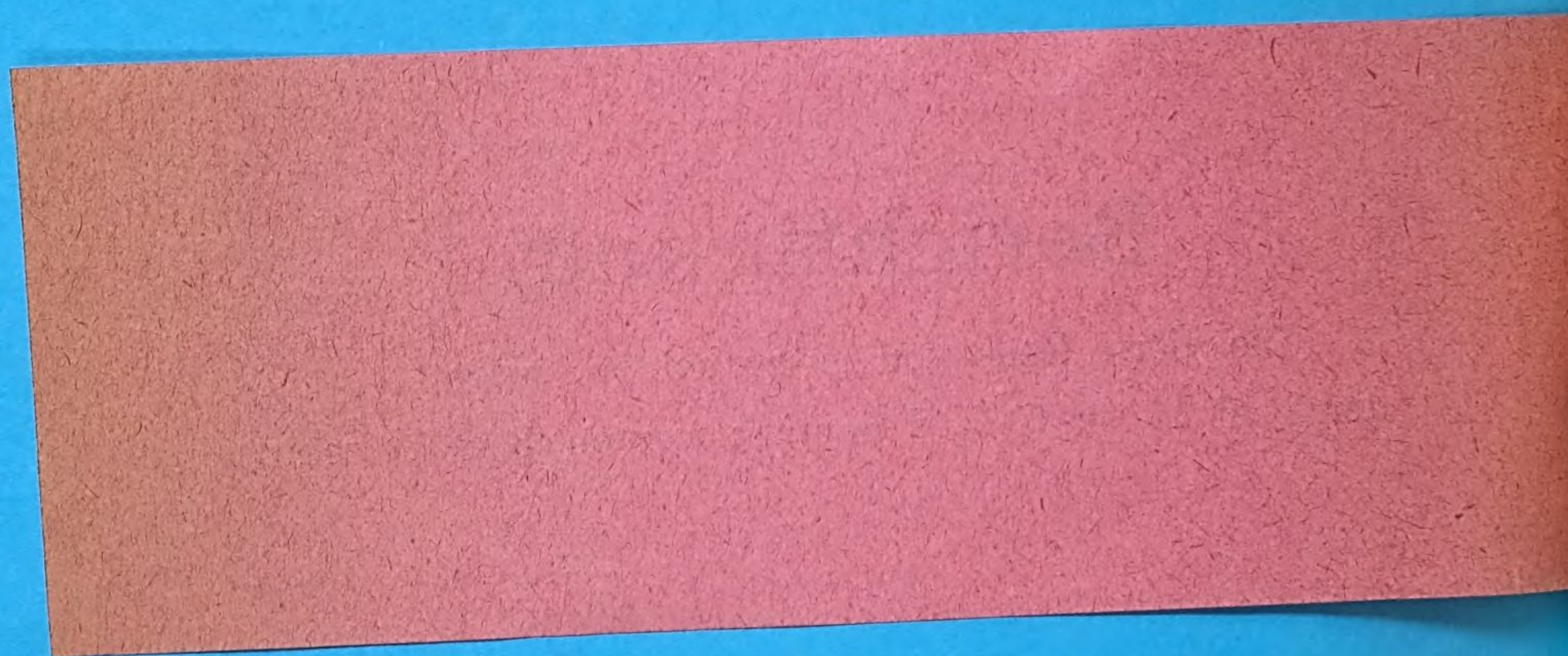
Und wenn der Staat, was voraussichtlich geschieht, die Hypothekaranweisungen auch einzieht, und diese Transaktion ebenfalls durch die österreichisch-ungarische Bank geschieht, — so sind um circa 100 Millionen Gulden mehr Zirkulationsmittel vorhanden, und diese Zirkulationsmittel vermehren sich, wenn den ausländischen Münzen ein Kassenkurs gegeben wird, da die in Österreich-Ungarn vorhandenen und die noch immer dazu kommenden ausländischen Münzen nicht wie bisher „Ware“, sondern auch „Geld“ sein werden.

Der Zinsfuss muss sich **erniedrigen**, keinesfalls aber kann er sich erhöhen, wenn die Einziehung der Staatsnoten auf besprochene Weise vorgenommen wird.

Aus dem Gesagten ist zu ersehen, dass es angezeigt erscheint, die ganze schwebende Schuld einzuziehen, und dass es einen besseren und vernünftigeren Modus als diese Einziehung durch die österreichisch-ungarische Bank nicht geben dürfte;

aber auch:

„Das Nichtvorhandensein von Staatspapier-
„geld und die damit gegebene Möglichkeit, ein
„solches in jedem Augenblick auszugeben, ist
„der eigentliche und wahre Staatsschatz der
Staatsfinanzen“ sagt Lorenz von Stein.



IV. Die Münzen der österreichisch-ungarischen Währung.

Wie schon im Kapitel II bei Bestimmung der Münzeinheit erörtert wurde, wird es am praktischsten sein, Goldmünzen zu 5 und 10 Gulden, eventuell auch 20 Gulden zu prägen, in der Legierung $\frac{10}{11}$, benannt Dukaten, Doppeldukaten und 4fache Dukaten. Die Goldmünze zu 10 Gulden, genannt Doppeldukaten, würde die Hauptmünze der österreichisch-ungarischen Währung sein.

Die Goldprägung muss freigegeben werden. Wenn der Staat den Privaten die Hauptmünze des Landes unentgeltlich herstellt, so werden in gewöhnlichen Zeiten genügend Münzen beschafft werden; dieser Vorgang findet jetzt in allen bedeutenden Kulturstaaten statt. In Grossbritannien giebt die Bank von England jedermann für 1 Unze Standard Gold, aus der 3 £ 19 sh $10\frac{1}{2}$ d geprägt werden, 3 £ 19 sch 9 d; dieser Verkauf an die Bank ist daher beliebter, als die Verwertung des Goldes durch Ausprägung in der Münze, da kein Zinsverlust stattfindet.

In Deutschland bestimmt zwar das Münzgesetz vom 9. Juli 1873 eine Gebühr von 7 Mark für das Pfund fein Gold. Das Bankgesetz vom 14. März 1875 hat aber die Reichsbank verpflichtet, Barrengold zum festen Satze von 1392 Mark für das Pfund fein gegen Noten einzutauschen, weshalb auch in Deutschland jedermann für Gold bei der Reichsbank sich Noten oder Münzen holen kann.

Man kann daher in England Gold mit einem Abzug von $0,16\%$, in Deutschland mit einem Abzug von $0,215\%$ sofort gegen Goldmünzen eintauschen. In Österreich-Ungarn wäre es daher angezeigt, noch einen Schritt weiter zu gehen, indem die österreichisch-ungarische Bank angehalten werden soll, Goldbarren gegen Vergütung von 1% für Goldmünzen einzutauschen, damit mehr Gold ins Land kommt, wenn auch durch diesen niedrigen Satz das Ausland Goldbarren teilweise nur zu dem Zwecke nach Österreich-Ungarn sendet, um „Münzen“ zu bekommen. Dessenungeachtet ist dieser Vorgang doch zu empfehlen, da, wenn einmal das Gold da ist, solches, wenn auch nur teilweise oder nur vorübergehend, in Österreich-Ungarn plazierte werden kann.

England hat seit 1666 freie Goldprägung, und was sich in diesen 2 Jahrhunderten dort bewährte, dürfte auch für Österreich-Ungarn anwendbar sein.

Gleichzeitig mit der Prägung der Goldmünzen muss auch eine Silbermünze für die Münzeinheit geprägt werden, damit solche bei Einführung der österreichisch-**ungarischen** Währung schon reichlich vorhanden und womöglich auch schon in Zirkulation.

Solange die alten Silbergulden österreichischer Währung noch im Umlaufe sind, empfiehlt es sich, vorerst nur $\frac{1}{2}$ Guldenstücke zu prägen.

Wird die Wertrelation 1:1, so sind die vorhandenen Guldenstücke österreichischer Währung als Einheitsmünze mehr als vollkommen genügend. Ist die Wertrelation jedoch eine andere, z. B. der Silbergulden österreichischer Währung = 1 Gulden 10 Kreuzer österreichisch-**ungarischer** Währung und würde man Guldenstücke der österreichisch-**ungarischen** Währung prägen und beide Guldenstücke gleichzeitig zirkulieren, beide die Aufschrift 1 Gulden tragend, so geschähe vermutlich beim Kleinverkehre leicht eine Verwechslung.

Daher empfiehlt es sich, weil die Durchführung der Wertrelation 1:1 nicht unbedingt gesichert erscheint, statt Guldenstücke $\frac{1}{2}$ Guldenstücke zu prägen.

Das halbe Guldenstück gäbe überdies wieder eine kleinere Münzeinheit, und das Publikum wird hierfür schon eine Benennung finden; und wie man seinerzeit im Kleinverkehr nach „Zwanziger“ handelte, obwohl der Gulden, gleich 3 Zwanziger, die Münzeinheit war, so würden künftighin die 50 Kreuzerstücke als niedrigere Münzeinheit dienen.

Bei der Wahl der Gewichtseinheit der Silbermünzen zu 1 Gulden und $\frac{1}{2}$ Gulden muss man auch ein abgerundetes Gewichtsteil nehmen, entweder 8 Gramm oder $7\frac{1}{2}$ Gramm fein Silber für 1 Gulden. Im ersten Falle wäre das Verhältniss 1:16, und man bekäme vom Pfund fein Silber $62\frac{1}{2}$ Gulden; im an-

deren Falle das Verhältniss 1:15, und man bekäme $66\frac{2}{3}$ Gulden aus dem Pfunde fein Silber.

Eine höhere Verhältniszahl als 1:16, was einem Silberpreise von 59 d per Unze Standard Silber gleich ist, darf man wohl nicht nehmen, da es doch nicht unmöglich ist, dass die Amerikaner, wenn auch nur auf kurze Zeit, den Silberpreis bis 129 cts = 1:16 hinaufbringen; sodann hätte die Silbermünze mehr inneren Wert als Münzwert und käme in den Schmelztiegel; eine niederere Relation als 1:15 würden wir auch nicht empfehlen, da die Hauptsilbermünze möglichst den gleichen Wert an Silber, wie als Münze darstellen soll.

Die Legierung soll ebenfalls, wie bei den Goldmünzen, $\frac{10}{11}$ sein. Bei der Wertrelation 1:16 enthält:

1 Gulden 8 Gr. fein Silber u. $8\frac{8}{10}$ Gr. Rohgewicht
 $\frac{1}{2}$ „ 4 „ „ „ u. $4\frac{4}{10}$ „ „

Bei der Wertrelation 1:15 enthält:

1 Gulden $7\frac{1}{2}$ Gr. fein Silber u. $8\frac{1}{4}$ Gr. Rohgewicht
 $\frac{1}{2}$ „ $3\frac{3}{4}$ „ „ „ u. $4\frac{1}{8}$ „ „

Ausser den $\frac{1}{2}$ Guldenstücken würden nur noch 10 Kreuzerstücke als Scheidemünze in Silber geprägt.

Dagegen möchten wir gern 5 Kreuzerstücke in Nickel oder Bronze sehen.

Dieses Mittelding fehlte bis jetzt in Österreich-Ungarn; die kupfernen 4 Kreuzerstücke sind schrecklich unhandsam.

Kupferne 1 Kreuzerstücke bilden den Schluss.

Wir hätten sodann in Österreich-Ungarn folgende Münzen:

in Gold:

Stücke zu 5 Gulden

„ „ 10 „

„ „ 20 „ ;

in Silber:

Stücke zu 1 Gulden

„ „ $\frac{1}{2}$ „

„ „ 10 Kreuzer;

in Nickel oder Bronze:

Stücke zu 5 Kreuzer;

in Kupfer:

Stücke zu 1 Kreuzer.

Diese Abstufungen der Münzsorten dürften vollkommen genügen — der Gulden wäre die eigentliche Münzeinheit und die Rechnungsmünzeinheit, der Dukaten die weitere Einheitsmünze für das Grossgeschäft, das 50 Kreuzerstück für den Kleinverkehr.

V. Der Übergang von der österreichischen Währung zur österreichisch-ungarischen Währung.

Die Reihenfolge der den Übergang bezeichnenden gesetzgeberischen Arbeiten ist ebenfalls von grosser Wichtigkeit. Vor allem ist durch die vier Legislativen die Bestimmung des Münzfusses zu erledigen und soll gleichzeitig auch das Gesetz über die Einziehung der Staatsnoten und damit das Valuta-Anlehen genehmigt werden. Im Anschlusse daran muss die gesetzliche Bestimmung erlassen werden, es sei die österreichisch-ungarische Währung sofort gleichzeitig mit der österreichischen Währung auch als gesetzliche Währung zu betrachten.

Wir hätten sonach bis zur Einführung der neuen Währung eine Alternativwährung, d. i. österreichische Währung und österreichisch-ungarische Währung zugleich, welche letztere der alten Währung bezüglich rechtskräftiger Gültigkeit gleichgestellt werden muss.

Wenn nicht der ganze, so doch der grösste Teil des internationalen Handels wird sodann in öster-

reichisch-ungarischer Währung vor sich gehen, aber auch der interne Handel, das Engros Geschäft, wird sich leicht anpassen, da man in Österreich seit je mit einem Agio, was soviel als 2 Währungen ist, zu handeln gewohnt ist; die österreichische Währung wird während der Zeit der Alternativwährung zumeist für den Kleinverkehr bestehen.

Dieser Wandlung entsprechend muss auch sofort gesorgt werden für die nötige Anzahl von Goldmünzen. **Die Regierungen müssen die Goldprägungen unbedingt freigeben** und für ausländische Goldmünzen einen Kassenkurs normieren.

Die österreichisch-ungarische Bank muss verpflichtet werden, gegen Vergütung von 1‰ Goldmünzen für Goldbarren umzuwechseln und muss Vorbereitung treffen, baldthunlichst Wechsel in österreichisch-ungarischer Währung zu diskontieren. Diese Diskontierung kann geschehen in effektivem Golde, in Goldcertifikaten oder in wirklichen Banknoten, welche natürlich auf österreichisch-ungarische Währung lauten müssen und sofort gegen Gold einlösbar sind, die Appoints nicht unter 100 Gulden.

Seit dem Jahre 1848 hat Österreich uneinlösbare Noten; sein Geld ist den grössten Schwankungen unterworfen gewesen. Um nun das grosse Reformwerk, die Stabilität des Geldes, durchzuführen, bedarf es längerer Zeit.

In Deutschland, wo die Geldverhältnisse doch eine gesunde Grundlage hatten, dauerte die Übergangszeit jahrelang. Am 4. Dezember 1871 ist das Gesetz erlassen worden betreffs der Ausprägung von

Reichsgoldmünzen, beziehungsweise Bestimmung der Einheitsmünze. Erst mit dem Gesetze vom 9. Juli 1873 ist die Reichsgoldwährung, deren Einheit die Reichsmark, als gesetzliche Landesmünze, und die Wertrelation bestimmt worden, und dann erst wurde laut Verordnung vom 22. September 1875 die Reichswährung im gesamten Reichsgebiete für den 1. Januar 1876 obligatorisch.

Es hat demnach in Deutschland mehr als volle 4 Jahre gewährt von der Bestimmung der gesetzlichen Währung bis zu deren Einführung.

Nach dem Gesetze vom 21. Dezember 1867 ist alles, was sich in allen Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie auf ein künftiges Münzgesetz bezieht, den übereinstimmenden Vereinbarungen der Vertretungen beider Länder vorbehalten.

Die Durchführung eines Münzgesetzes wird daher in Österreich-Ungarn auch eine längere Zeit in Anspruch nehmen; selbst dann, wenn alle Parteien einig vorgehen, dauert die Beratung in den vier gesetzgebenden Körpern längere Zeit.

Gerade wegen der langen Dauer dieser Durchführung sollen die Regierungen sich beeilen, die diesbezüglichen Vorlagen einzubringen.

Das wichtigste von allem ist und bleibt die Bestimmung der Münzeinheit; diese Bestimmung im Vereine mit der über Ausprägung der Goldmünzen soll die erste Vorlage den gesetzgebenden Körpern gegenüber bilden.

Mit dem Momente, wo dann das zu erlassende Münzgesetz in Kraft tritt, wird der Gulden öster-

reichisch-ungarischer Währung Rechnungseinheit, und sofort kann man die österreichisch-ungarische Währung im Geschäftsverkehr benützen, ohne dass es notwendig wäre, auch schon die betreffenden Münzen der österreichisch-ungarischen Währung vorrätig zu haben, ohne dass es notwendig wäre, dass die Durchführung des ganzen Gesetzes beendet sei. Es genügt vollkommen, wenn die ausländischen Goldmünzen einen Kassenkurs bekommen und die Annahme und Ausgabe fremder Banknoten nicht verboten wird; man wird z. B. für 1000 Gulden österreichisch-ungarischer Währung 1395 Mark oder $1722\frac{2}{9}$ Franken hergeben.

In Hamburg galten vor Einführung der jetzigen deutschen Reichswährung 2 verschiedene Valuten: 1. Die Bankwährung für den Grosshandel und für die Preise der meisten Waren; 2. die Courantwährung für den gewöhnlichen Kleinverkehr. Das Verhältniß dieser beiden Valuten war auch variabel.

Aber auch bei Einführung der jetzigen deutschen Reichswährung hat in Hamburg die Warenbörse inklusive des Getreidehandels bereits am 1. Januar 1873 die Preise in Reichsmark bestimmt, während im allgemeinen Verkehr die Einführung der Reichswährung erst am 1. Januar 1875 erfolgte.

Dem analog muss man in Österreich-Ungarn vorgehen.

An den Waren-, Getreide- und Zuckerbörsen kann sofort die österreichisch-ungarische Währung obligatorisch werden, ebenso an den Hafenplätzen Triest und Fiume.

Was in Hamburg durch eine lange Reihe von Jahren möglich war, wird wohl auch in Österreich-Ungarn durchführbar sein, und der internationale Verkehr bekommt sofort eine stabile Währung. — Ist einmal die Münzeinheit, der Goldgulden, bestimmt, was die Hauptsache ist, und die österreichisch-ungarische Währung gesetzliche Währung, so hat es mit der Bestimmung der Wertrelation keine so grosse Eile, wenn man auch alles mögliche aufbieten soll, um die ganze Reform so bald als nur möglich zu Ende zu führen.

Während der Zeit der Alternativwährung bezahlt der Staat seine Coupons wie bisher in Gold, Silber und Papier; wenn aber die österreichische Währung aufhört, Landeswährung zu sein, so können die in Silber und Papier zahlbaren Coupons in österreichisch-ungarischer Währung im Verhältnis zum Tageskurs oder in effektiver Münze bezahlt werden.

Bei Bezahlung der Coupons und eventueller Rückzahlung des Kapitals giebt es zwischen Staat und Inland auch keine Wertrelation; der Staat muss Inland wie Ausland in effektiver Münze oder zum Tageskurs bezahlen.

Die Hauptarbeit bei Übergang von der einen Währung zur anderen fällt der österreichisch-ungarischen Bank zu, dieselbe wird aber auch gern sich jeder diesbezüglichen Arbeit unterziehen, wissend, dass sie dadurch endlich ihr ersehntes Ziel, die Aufnahme der Barzahlungen, erreichen wird.

Die österreichisch-ungarische Bank, die so vortrefflich geleitet ist, wird auch in diesem Falle den

richtigen Modus finden, wie die zu geschehende Arbeit vorzunehmen ist, und wollen wir uns nur darauf beschränken, zu sagen, was zu thun sei.

In erster Linie käme, wie bereits schon erwähnt, die Einziehung der Staatsnoten und der Hypothekar-Anweisungen gegen Hinterlegung von effektivem Golde, dann die Ausprägung der vorhandenen Goldbarren in Münzen der österreichisch-ungarischen Währung, und die möglichst baldige Diskontierung von Wechseln in österreichisch-ungarischer Währung. Während der Zeit der Alternativwährung ist der Silberschatz möglichst intakt zu halten. Aber eine Hauptaufmerksamkeit muss die Bankleitung darauf verwenden, das nach Österreich-Ungarn einströmende Gold an sich zu ziehen, der Barschatz wird dadurch tagtäglich grösser und die Position der Bank immer kräftiger; gross wie nie zuvor wird die österreichisch-ungarische Bank dastehen und eine feste Stütze für Handel und Industrie ebenso, wie für den Staat bilden.

Die Regulierung.

Die Geldwechsler und jene Bankhäuser, die das Devisengeschäft kultivieren, welches einen grossen Teil ihrer Einnahmen bildet, sind die Hauptgegner der Regelung der Valuta in Österreich-Ungarn — gerade wie gegen den Bau einer Bahn namentlich die an der betreffenden Hauptstrasse sesshaften Gastwirte sich auflehnen. So wie nun diese nur ihr individuelles Interesse und nicht das Gesamtwohl im Auge haben, ebenso verhält es sich mit den oben erwähnten Gegnern der Regulierung. Wenn daher von einem Teil der haute finance Einwände jeder Art erhoben und Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, so darf man sich dadurch nicht beirren lassen.

Denn diese Herren, die jetzt gegen die Regulierung sind, werden sich bald überzeugen, wenn sie nicht die Hände in den Schoss legen, dass sie auch später reichlichen Gewinn einheimsen können; denn der internationale Handel wird grösser, es werden mehr Devisen und ausländisches Geld in Österreich-Ungarn umgesetzt, und wenn auch der Nutzen procentual geringer, wird er desto sicherer durch Stabilität der

Währung. Aber auch der Handel in Edelmetallen dürfte sodann lohnend werden.

Die Misere der österreichisch-ungarischen Geldwirtschaft ist ein Nationalunglück, und wie dies bei einem Unglück zumeist der Fall ist, stehen die Beteiligten ratlos da und rufen nach allen Seiten um Hilfe.

Jetzt, wo das Missverhältnis der österreichischen Valuta so arg ist wie noch nie zuvor, verlangt in Österreich-Ungarn alles, die öffentliche Meinung sowohl als auch jeder einzelne, dringend nach Abhilfe; in den wissenschaftlichen Vereinen, in den Versammlungen der Kaufleute und Industriellen, in der Presse, überall stürmischer als je. Diese Abhilfe soll daher rasch und in beschleunigtem Tempo geschaffen werden, damit der Schlendrian, der nahezu ein halbes Jahrhundert dauerte, sozusagen über Nacht beseitigt wird.

Bei so einem grossen Nationalunglück nützt nicht das Schreien allein; nach ruhiger Überlegung dessen, womit Abhilfe geschafft werden soll, heisst es handeln, thatkräftig eingreifen; ein Ganzes, wenn es auch nicht Anspruch auf Vollkommenheit macht, muss man bieten; denn ein Stück aus dem Ganzen herauszureissen und warm dafür einzutreten, ist jetzt nicht an der Zeit.

Zuerst muss die ganze Reform der Valutaregulierung vor uns liegen, sodann kann man erst auf einzelne Punkte näher eingehen. Was nützt das heute, wenn einer mit Pathos verlangt, die deutsche Mark, der andere, der Frank soll die zukünftige Münzeinheit Österreich-Ungarns sein.

Ein langes und breites wird darüber geschrieben und debattiert, ob die Wertrelation nach dem Silber- oder Devisenkurse zu geschehen hat.

Ob aber das eine oder das andere in den Rahmen des Ganzen passen wird, danach fragt niemand. Ist es nun auch löblich und aner kennenswert, wenn sich jemand überhaupt mit dieser Frage befasst und nach seinem Gutdünken glaubt, etwas zur Lösung derselben beigetragen zu haben, so ist es jetzt andererseits doch nicht am Platze, wenn z. B. der eine sagt: Der Frank sei die beste Münzeinheit, und sich bemüht, diese seine Behauptung zu beweisen, ohne jedoch auf die ganze zu geschehende Regelungsarbeit Rücksicht zu nehmen — wenn ein anderer verlangt, man müsse eine Wertrelation 1:1 wählen und danach erst die Münzeinheit bestimmen und der dritte den a vista Wechselkurs auf London als Wertrelation haben will. Auch aus der Ferne ertönen sogenannte gute Ratschläge, die sich soweit erkühnen, zu behaupten, die Wahl des Silberkurses bei Bestimmung der Wertrelation sei „leichtsinnig“.

Durch solche einzelne, herausgerissene Punkte bringt man unter das Publikum einen falschen Begriff von der Arbeit, die zu geschehen hat, um geordnete Geldverhältnisse in Österreich-Ungarn zu schaffen.

Aber auch höheren Orts hält man dieses Chaos für unlösbar, diesen Knäuel für unentwirrbar und glaubt, dass es notwendig sein wird, den Knoten zu durchhauen, um zu einem bestimmten Resultate zu gelangen.

Und doch ist die Lösung dieser Frage so einfach als nur möglich.

Der Übergang von der jetzigen schwankenden Währung zur festen Goldwährung bietet nicht die geringsten Schwierigkeiten, bloss die Durchführung ist wirklich etwas schwerfällig; man muss nur die Arbeit richtig einzuteilen verstehen und von einander trennen, was zur **Einführung**, was zur **Durchführung** der Valutaregulierung gehört.

Um die Valutaregulierung einzuführen, muss ^{Einführung.} sich die ganze Bevölkerung diesseits und jenseits der Leitha aufrufen und durch ihre Vertreter in den Legislativen von den Regierungen verlangen, dieselben mögen zwei Gesetzesvorlagen einbringen:

1. Ein „Münzgesetz“ auf Basis der reinen Goldwährung. Das $\frac{1}{2}$ Gramm fein Gold oder ein anderes abgerundetes Grammgewicht soll als Münzeinheit angenommen und die durch dieses Gesetz geschaffene österreichisch-ungarische Währung sofort und gleichzeitig mit der österreichischen Währung gesetzliche Währung werden.

2. Ein Gesetz behufs Aufnahme eines Anlehens zum Zwecke der Einlösung der schwebenden Schuld von 412 Millionen Gulden.

Nachdem hoffentlich in diesem Punkte alle Parteien einig vorgehen und diese Gesetzesvorlagen von den Regierungen verlangen werden, so werden diese letzteren um so bereitwilliger dem Wunsche der ganzen Bevölkerung willfahren, als, wie aus den vor-

liegenden Anzeichen ersichtlich, ihnen selbst daran gelegen ist, Ordnung im Geldwesen zu schaffen.

Nachdem nun Volk und Regierung einig sind, so werden die zwei Gesetze eingebracht werden und in Kraft treten — und der grosse Schritt ist geschehen, das längst ersehnte ist da. Etwas einfacheres und sicherer zum Ziele Führendes kann es wahrlich nicht geben.

Anlehen.

Auch wegen der Begebung des Valuta-Anlehens braucht man sich keiner Sorge zu überlassen; haben doch halbkultivierte Länder jenseits des Oceans in jüngster Zeit Goldanlehen in grösseren Beträgen in Europa aufgenommen; warum sollte einem Kulturstaate wie Österreich-Ungarn die Begebung eines Anlehens von circa 400 Millionen Gulden nicht leicht möglich werden? Überdies dürfte ein grosser Teil des Anlehens in Österreich-Ungarn selbst plaziert werden; denn nicht zu unterschätzen ist, dass sehr grosse Kapitalien von Österreich-Ungarn im Auslande plaziert sind, einzig und allein wegen der unregelmässigen Geldverhältnisse im Inlande. Aber auch das Ausland wird gern dieses Goldanlehen nehmen, da dasselbe einen kleineren, aber sicheren Zinsertrag einem grösseren, aber ungewissen vorzieht. Dies sehen wir an dem grossen Unterschied des Kurses zwischen den jetzigen Silber- und Goldanlehen.

Kosten.

Die Regulierung der Valuta Österreich-Ungarns verursacht zwar, wie jede Einführung einer neuen Währung, Kosten.

Aber im Verhältnisse zu anderen Ländern wird diese Regelung in Österreich-Ungarn billig zu stehen kommen.

Ausser den Zinsen des Anlehens kommt, die Nebenausgaben nicht gerechnet, kein grösserer Kostenbetrag in Betracht, wenn die Durchführung in vorbezeichneter Weise geschieht, da der Vorrat an Metallgeld in Österreich-Ungarn verhältnismässig nicht gross ist.

In Deutschland war im Gegensatze hierzu der Silbervorrat ein grosser. Bis zur Einstellung der Veräusserungen, Mai 1879, hat die deutsche Münzverwaltung von dem eingezogenen Silber 7,104,895 Pfund verkauft und hierbei einen Verlust von 96,481,135 Mark gehabt, und ausser dem verkauften Silber sollen nach verschiedenen Schätzungen noch circa 500 Millionen Mark in Silberthalern vorhanden gewesen sein, was einen weiteren Verlust von circa 100 Millionen Mark verursachen dürfte, wenn in jüngster Zeit kein Silber verkauft wurde.

In Österreich-Ungarn beträgt der ganze Silbervorrat bloss circa 200 Millionen Gulden und zwar circa 165 Millionen bei der österreichisch-ungarischen Bank und circa 35 Millionen im Verkehre. Wie nun an anderen Stellen erörtert, dürfte dieser Betrag zur Bezahlung von Zinsen und Kapital und für Münzzwecke verwendet werden, und wenn ja ein Teil zum Verkaufe käme, so kann der Silberkurs beim Verkaufe günstiger sein, als der bei der Wertrelation gewählte. Es sind daher dieselben Chancen zum Steigen wie zum Fallen, weshalb von einem eigentlichen Verluste nicht die Rede sein kann.

Sobald das Gesetz über die Münzeinheit Goldbeschaffung. und Ausprägung der Goldmünzen erlassen ist,

können die Münzstätten zu Wien und Kremnitz zu arbeiten anfangen. An Goldbarren wird es nicht fehlen: in erster Linie sind die Goldbarren der österreichisch-ungarischen Bank in Münzen umzuwandeln; aber auch die Beteiligung der Privatgoldprägung wird eine grosse sein, denn solange der Devisenkurs so günstig ist, wird das Ausland effektives Gold nach Österreich-Ungarn remittieren.

Nachdem Österreich-Ungarn eine aktive Handelsbilanz hat, braucht es keine Furcht zu haben, dass das Gold nicht im Lande bleibt.

Der Hinweis auf Deutschland ist in dieser Beziehung nicht stichhaltig. Deutschland hat eine passive Handelsbilanz; es hat z. B. im Jahre 1888 um 800 Millionen Mark mehr importiert als exportiert.

Ob die Zahlungsbilanz in Deutschland eine aktive ist, lässt sich ebensowenig ziffermässig nachweisen, als die eventuelle Passivität der österreichisch-ungarischen Zahlungsbilanz. Wenn die Zahlungsbilanz Deutschlands unbedingt eine aktive wäre, so müsste von den vielen Milliarden Gold, die es seinerzeit erhielt, doch noch ein grosser Teil da sein; da dies nicht der Fall, so ist die Zahlungsbilanz wahrscheinlich nicht aktiv.

Dagegen ist der Devisenkurs in Österreich-Ungarn eben ein zu günstiger; wenn auch der effektive Handel in österreichischer Valuta im Auslande und die Spekulation in Österreich-Ungarn in fremden Valuten sehr viel dazu beiträgt, dass der Devisenkurs so günstig steht, könnte er sich nicht gut so lange auf diesem Niveau erhalten, wenn die Zahlungsbilanz

eine passive wäre. Aber selbst wenn die Zahlungsbilanz Österreich-Ungarns passiv ist, so bezahlt Österreich-Ungarn während der Zeit der Alternativwährung seine Schulden, Kapital und Zinsen, an das Ausland in Silberwährung. Dagegen erhält es vom Auslande, wenn schon nicht den ganzen Betrag des Plus der Handelsbilanz von 100 Millionen Gulden, so doch den grösseren Teil davon in Gold.

Das Einströmen von Gold wird auch dadurch sehr begünstigt, dass für die ausländischen Münzen ein Kassenkurs normiert wird und dieselben an allen öffentlichen Kassen in Zahlung genommen werden. Diese ausländischen Münzen brauchen auch nicht umgeprägt zu werden, da solche für Anschaffungen an das Ausland und nach Umständen auch gegen Goldbarren mit Aufgeld gesucht werden.

Die Goldbeschaffung braucht daher nicht die geringsten Skrupel zu verursachen.

Die Goldproduktion der Welt betrug sowohl im Jahre 1888, als in den letzten 10 Jahren durchschnittlich 160,000 kg. Rechnet man hiervon die Hälfte für den Bedarf der industriellen Zwecke, so genügt für das Valuta-Anlehen Österreich-Ungarns der Ertrag von circa $2\frac{1}{2}$ Jahren oder 4⁰/₀ vom Gesamtvorrat des Goldes der Erde; denn nach Soetbeer betrug nämlich der monetare Goldvorrat bis 1885 13,364 Millionen Mark. Die Produktion

vom Jahre 1886 betrug		147,000	kg
„	„	1887	„ 149,000 „
„	„	1888	„ 160,000 „
		zusammen	456,000 kg
			4*

Abzüglich der Hälfte hiervon, 228,000 kg für industrielle Zwecke, ist der gegenwärtige monetare Goldvorrat der Erde circa 5 Millionen kg, wovon der Bedarf Österreich-Ungarns $4\% = 200,000 \text{ kg} = 400 \text{ Millionen Gulden österreichisch-ungarischer Währung}$ beträgt.

Goldwährung. Aus dem Gesagten ist nun deutlich ersichtlich, dass die Beschaffung des Goldes keine Schwierigkeiten bietet, aber selbst wenn dies ja der Fall wäre und die Goldbeschaffung Schwierigkeiten und grössere Kosten verursachen würde, so müsste man dennoch um jeden Preis zur reinen Goldwährung übergehen, denn nur das Gold kann unter obwaltenden Umständen als Wertmesser dienen. Der Hinweis auf Frankreich, dass Silber und Gold sich in den Kellern der Bank gut vertrage, ist gar nicht stichhaltig, denn die Währung in Frankreich ist ebenso wie in Deutschland eine hinkende. Deutschland (Berlin ausgenommen) hat keine reine Goldwährung und Frankreich keine reine Doppelwährung.

Nachdem der monetare Silbervorrat Österreich-Ungarns nicht von Belang ist, so wird die **reine** Goldwährung nicht nur eingeführt, sondern auch leicht durchgeführt werden.

Münzeinheit. Wer immer sich heute ernstlich mit der Regulierung der österreichischen Valuta befasst und sich einen Plan über die ganze zu geschehende Arbeit entwirft, der muss unbedingt, wie auch die Nationalökonomien alle lehren, mit dem Münzfusse anfangen; dass dies Vorgehen in Österreich-Ungarn heute durchführbar ist, haben wir in Kapitel II, Wertrelation,

ausführlich nachgewiesen, ebenso in Kapitel I, dass $\frac{1}{2}$ Gramm fein Gold als die zu bestimmende Münzeinheit für Österreich-Ungarn am passendsten ist.

Einen Münzfuss von den jetzt bestehenden zu wählen, wäre gar nicht zweckmässig; überdies kämen von diesen nur zwei in Betracht: die Mark und der Frank.

Wäre Deutschland bei Einführung der Goldwährung dem lateinischen Münzvertrage beigetreten, so würde jetzt die eventuelle Beitretung Österreich-Ungarns auch angezeigt sein, und hätte sodann ganz Mitteleuropa eine einheitliche Münze. Nachdem dies jedoch nicht geschah und gar nicht mehr daran zu denken ist, dass Deutschland, England und die weiteren Kulturstaaten dem lateinischen Münzvertrage beitreten, kommt auch für Österreich-Ungarn dieses Münzsystem nicht in Betracht.

Die Mark vollends hat gar keine Existenzberechtigung, da solche an keine der bestehenden Münzeinheiten Anschluss hat und ihr Einheitsgewicht ein sehr unpraktisches ist. Dieselbe enthält 0,3584229 Gramm fein Gold. Dieses Gewichtsverhältnis wird sich nie für eine internationale Münze eignen.

Obwohl man nun in allem und jedem das Decimalsystem einführt, beim Gewicht, beim Längenmass, Flächen- und Rauminhalt, und obwohl die meisten Kulturstaaten diese Einteilung angenommen haben, herrscht in unserem Münzwesen noch ein vielseitiger Partikularismus. Die Zeit wird nicht mehr fern sein, wo auch im Münzwesen mehr Übereinstimmung sein wird.

Die Wahl von $\frac{1}{2}$ Gramm fein Gold als Münzeinheit wird von **hervorragender kulturhistorischer Bedeutung** sein, indem das österreichisch-ungarische Münzsystem das vollkommenste der bestehenden sein wird. Wenn auch diese Münzeinheit nicht sofort von anderen Ländern als Währungsmünze angenommen wird, so wird doch der Dukaten, der schon im Mittelalter und auch jetzt noch Handelsmünze ist, als internationale Handelsmünze sich überall und leicht Eingang verschaffen.

Die Entschliessung, $\frac{1}{2}$ Gramm fein Gold als Münzeinheit zu nehmen und die dadurch gegebene Möglichkeit, bei Regelung der Valuta den Münzfuss vor der Wertrelation zu bestimmen, bietet den Regierungen Vorteile zweifacher Art von grosser Bedeutung. **In diesem Falle können die Regierungen das Anlehen successive begeben, sind an keine Zeit gebunden**, und bei Geldkrisen oder sonst eintretenden Ereignissen, die eine Begebung des Anlehens erschweren, kann letztere suspendiert werden, bis zu einer günstigeren Zeit.

Ebenso haben die Regierungen **für den Übergang von einer Währung zur anderen freien Spielraum** und können denselben bei einem zweckentsprechend günstigen Silberkurse bethätigen.

Einziehung der Staatsnoten. Die Einziehung der Staatsnoten kann nur auf Grundlage von effektivem Golde geschehen — Papier ist Papier; Goldwechsel, Wechsel auf Goldwährung ausgestellt, sind ebenfalls nur „nicht fundierte Zahlungsversprechen“. Das Haupthindernis der Regulierung der Währung waren doch die nicht fundierten

Staatsnoten, und um eben diese nicht fundierten Zahlungsversprechungen hinweg zu schaffen, wird das Anlehen gemacht.

Es würde daher von der grössten Tragweite sein, wenn man auf Grundlage von Wechseln die Staatsnoten einlösen wollte. Während dieser Zeit der Einziehung kann eine Geldkrise eintreten — sodann sind Wechsel kein Gold — 400 Millionen Gold sind in Zeiten von Krisen auch für die grössten Bankhäuser ein nennenswerter Faktor, und bitter würde sich dieses Vorgehen rächen, Wechsel statt Gold zu deponieren.

Abgesehen von allem glauben wir, dass die österreichisch-ungarische Bank sich auf eine solche Zumutung nicht einlassen wird.

Die österreichisch-ungarischen Staatsnoten bedingen heute ein Agio von circa 10 %. Für 100 Gulden österreichischer Währung, die der Staat zu zahlen versprochen hat, ist das Silber, das 110 Silbergulden enthalten, notwendig, wollte man effektives Silber statt Noten hergeben.

Kein Bankhaus der Welt kann sich eines so grossen Agio seiner Wechsel rühmen, wie die österreichisch-ungarischen Staatsnoten. Allerdings wird man gegen diese unsere Behauptung der Einwände viele machen.

Auf alle diese Einwände haben wir nur die eine Antwort: „**Wechsel sind kein Gold**“ — wenn solche selbst auf die ersten Londoner Bankhäuser gezogen werden. Gerade London ist gegenwärtig nicht der richtige Platz für Beschaffung von Gold.

Gesetzt der Fall, die Regierungen gehen auf den Vorschlag ein, die Staatsnoten auf Grundlage der Hinterlegung Londoner Wechsel einzuziehen, und vor Übergang zur österreichisch-ungarischen Währung werden diese 400 Millionen Gulden Wechsel zur Zahlung präsentiert, und bei der Bank von England, wenn auch nur successive das Gold entnommen, so würde dieser Vorgang alle Geldmärkte der Welt in Aufregung bringen; denn 400 Millionen Gulden, = 28 Millionen £, das ist oft der ganze Barschatz der Bank von England. Gerade der Londoner Platz ist am empfindlichsten gegen Goldentnahmen.

Bei der deutschen Reichsbank sind in den letzten 2 Jahren circa 150 Millionen Mark Gold entnommen worden, ohne dass der Entnahme eine nennenswerte Aufmerksamkeit gezollt wurde. Ja, der Umsatz der Reichsbank war währenddem sogar bedeutend höher.

Von der Bank von Frankreich gar nicht zu reden, denn diese hat bekanntlich den grössten Barschatz, daher die Entnahme auch eines grossen Betrages den Bestand nicht im geringsten alteriert.

Der monetäre
Silbervorrat.

Es würde allerdings besser sein, wenn weniger Silber in den Kellern der Bank wäre, nachdem es aber einmal da ist, so müssen wir mit den thatsächlichen Verhältnissen rechnen.

Wir halten es für angezeigt, das Silber vorerst nicht zu verkaufen, keinesfalls vor Ein- und Durchführung der Valutaregulierung.

Der Verkauf des Silbers beziehungsweise eines grossen Theiles desselben, geschähe hauptsächlich des-

halb, damit der Goldvorrat der österreichisch-ungarischen Bank grösser werde.

Zu Zirkulationszwecken, gleichviel ob die Münze in natura zirkuliert oder in der Bank liegt und die Banknote an deren Stelle zirkuliert, bekommt man durch den Erlös des Valuta-Anlehens genügend Gold. Ja, wir könnten sogar behaupten, *force majeure* angenommen, dass, wenn das Münzgesetz in unserem Sinne mit dem $\frac{1}{2}$ Gramm fein Gold als Münzeinheit geschaffen wird, und die Goldprägung freigegeben wird, von allen Seiten Goldbarren und Goldmünzen in Hülle und Fülle nach Österreich-Ungarn einströmen werden; daher ist es nicht notwendig, Silber zu verkaufen, bloss um Gold zu bekommen.

Dagegen brauchen wir das vorhandene monetare Silber zu verschiedenen Zwecken.

Ist die Wertrelation 1:1, so kann der Silbergulden österreichischer Währung auch als Einheitsmünze der österreichisch-**ungarischen** Währung dienen, bis Ersatz in Gestalt des neuen österreichisch-ungarischen Gulden kommt.

Jedenfalls muss ein Teil des Silbers zur Ausprägung von $\frac{1}{2}$ und 1 Guldenstücken zurückbehalten werden.

Ausser den jetzt in Zirkulation befindlichen Silbergulden sind circa 70 Millionen Gulden Staatsnoten zu 1 Gulden in Umlauf, daher nach Einziehung dieser 70 Millionen Gulden Staatsnoten, wenn nicht die ganze Summe, so doch für circa 50 Millionen Gulden Einheitsmünzen der österreichisch-ungarischen Währung in Zirkulation gesetzt werden müssen.

Es würden sonach noch circa 115 Millionen Silber-

gulden bei der Bank bleiben und dieser ungefähre Silbervorrat soll vorhanden sein, ja, müsste voraussichtlich beschafft werden, im Falle des Nichtvorhandensein.

Österreich allein ohne Ungarn braucht jährlich für Kreditzahlungen (Zinsen und Schuldentilgung) in runder Summe

	90,000,000	Gulden in Noten,
	<u>50,000,000</u>	„ „ Silber,
zusammen	140,000,000	„ österr. Währung.

Solange die Staatsschulden nicht konvertiert sind, zahlt Österreich-Ungarn Zinsen und Schuldentilgung auch nach Einführung der österreichisch-ungarischen Währung in Silber österreichischer Währung oder zum Tageskurse in österreichisch-ungarischer Währung.

Dieses geschähe in derselben Weise wie bisher. Beim Fälligkeitstermin zahlt der Staat Zinsen und Kapital auf Verlangen in effektivem Silber österreichischer Währung oder in österreichisch-ungarischer Währung zum Tageskurse.

Wenn nun der Staat sagt, dass er in Silber zahlt, so muss auch wenigstens so viel Silber da sein, als bei dem Fälligkeitstermin für Zinsen und Schuldentilgung erforderlich ist.

Rechnet man zu vorgenannter Ziffer den Bedarf Ungarns, so ergibt sich, dass ein Silbervorrat von 115 Millionen Gulden gar nicht zu viel für diesen Zweck ist, aber doch genügend.

Das Ausland will für seine Coupons Geld und kein Silber haben, dasselbe wird in normalen Zeiten

immer österreichisch-ungarische Währung dem effektiven Silber vorziehen.

Das Silber muss aber vorhanden sein, damit vom Ausland her kein nennenswerter Einfluss auf den Silberkurs behufs Steigerung des Umrechnungskurses ausgeübt werden kann; sollte dieser Versuch dennoch gemacht werden, so kann Österreich-Ungarn in effektivem Silber bezahlen.

Die Aufstellung eines Kassenkurses ist ein Kassenkurs. nicht zu unterschätzender Faktor. Man muss auf ein regelmässiges Zuströmen von Gold ins Land bedacht sein. Durch den Warenexport wird dies in der Hauptsache besorgt — aber auch der Reiseverkehr ist von grosser Bedeutung. Die vielen Fremden, die nach Österreich-Ungarn, namentlich in die böhmischen Bäder kommen, werden stets die Goldmünzen ihres Landes mitbringen, sobald sie wissen, dass solche in Österreich-Ungarn zu einem bestimmten Kurse überall, sowohl im Privatverkehr als bei den öffentlichen Kassen als Zahlung angenommen werden.

Die Zeit ist zu kurz, Material zu sammeln, um in bestimmten Zahlen zu sprechen, doch glauben wir, dass, sehr gering veranschlagt, 20—30 Millionen Gulden jährlich durch den Reiseverkehr ins Land kommen. Der stets grosse Goldvorrat in Frankreich ist unserer Ansicht nach, zum Teil eine Folge des immensen Zusammenströmens der Fremden aller Länder.

Die Normierung des Kassenkurses kann geschehen analog der Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 27. Dezember 1878: „Über Erhebung der Zölle in Gold“ und dem Finanzministerial-

Erlasse vom 10. Januar 1879: „Minimalgewicht der Goldstücke.“

Ebenso wie in den angeführten Fällen sollen gesetzliche Bestimmungen getroffen werden, dass die in- und ausländischen Goldmünzen zu einem bestimmten Werte in österreichisch-ungarischer Währung an allen kaiserl. und königl. Kassen angenommen und ausgegeben werden.

Aus gegebener Tabelle ist näheres zu ersehen.

Tabellen.

Der Kassenkurs wäre ungefähr nach Tabelle I zu normieren. Aus dieser, wie auch aus den weiteren Tabellen ist die Verschiedenartigkeit der Währungen der Hauptkulturstaaten ersichtlich, und es ist daraus zu entnehmen, dass nur Japan ein abgerundetes Grammgewicht als Münzeinheit hat, indem der Yen, auch Dollar genannt, $1\frac{1}{2}$ Gramm fein Gold enthält. Der Dollar der Vereinigten Staaten von Nordamerika weicht nur um $\frac{1}{3}\%$ vom abgerundeten Gewichtsteil ab. Auch Russlands Goldrubel, der beinahe $1\frac{2}{10}$ Gramm fein hat, da der halbe Imperial = 5 Rubel 5,9987 Gramm enthält, hat ein nahezu abgerundetes Gewicht. Diese Münze kommt aber weniger in Betracht, da die Grundlage der russischen Währung Silber ist und überdies bekanntlich jetzt nur Papier zirkuliert. Alle anderen Staaten haben ein dezimal ins Unendliche fortlaufendes Bruchgewicht als Münzeinheit. Dem gegenüber ist **das gewählte halbe Gramm als Münzeinheit** ein für jedermann behaltbares Gewicht. Durch dieses leicht behaltbare Gewicht ist nicht nur die eigene Valuta, sondern auch die jedes fremden Landes leicht zu erklären. Das abgerundete Grammgewicht erleich-

tert die Kalkulationen im internationalen Handel und bei der Remittierung. Wenn man z. B. von Japan Waren bezöge, so ist die Kalkulation eine ganz einfache; jeder Dollar ist genau 3 Gulden. Die Anschaffung für diese Waren kann man ohne weiteres in effektiven Dukaten machen, wenn der Bankier für seine Rimessen hohe Forderungen stellt.

Aus dem bisher Gesagten ziehen wir den Schlusswort. Schluss, dass, so einfach und leicht die Einführung der Regulierung ist, um so komplizierter und schwerfälliger sich die Durchführung gestaltet. Wir haben die Durchführung in den Hauptumrissen besprochen; auf die einzelnen Phasen näher einzugehen, ist erst möglich, wenn die Regulierung in ein positives Stadium getreten ist.

Nachdem die österreichisch-ungarische Monarchie ein dualistischer Staat ist, die Durchführung einer so wichtigen Reform jedoch in einer Hand sein soll, so wäre es angezeigt, dass die beiden Regierungen sich dahin verständigen, eine Persönlichkeit zur Durchführung der ganzen Arbeit der Valutaregulierung zu bestimmen: Einen Mann, der alle einzelnen Fakta der Regulierung als ein gemeinsames Ganzes zu vereinen versteht, der das Ganze, jeden grösseren und auch den kleinsten Teil, jeden Augenblick vollständig beherrschen kann, damit die Regulierung der Valuta möglichst rasch und auch in den nebensächlichen Arbeiten einheitlich durchgeführt wird. Denn die Zeit der Durchführung ist eine lange und wenn dieselbe auch jetzt günstig ist, da alle Mächte den Frieden haben wollen, die Handelsbilanz Österreich-Ungarns eine aktive ist, voraussichtlich durch die

Valutaregulierung der Aussenhandel sich noch steigern und noch mehr Gold ins Land kommen wird — so ist es doch immerhin möglich, dass durch irgendwelche ausserordentliche Ereignisse Krisen eintreten, die den ungestörten Verlauf der Arbeiten hemmen; und desto notwendiger ist es, dass die Leitung derselben eine einheitliche sei.

Ein Schiff kann zwei und mehrere Eigentümer haben, doch nur einen Kapitän, einen Befehlshaber. Dieser kann ganz genau und bestimmt Ordre haben, wie er fahren soll und wohin; aber auf offener See, wenn der Sturm wütet und das Schiff von den wogenden Fluten hin und her geschleudert wird, kann der Kapitän nicht nach gegebener Ordre das Schiff lenken; er muss es verstehen, selbst die geeigneten Massregeln zu ergreifen, um das Schiff in den sicheren Hafen zu bringen.

Hoffentlich wird es Österreich-Ungarn auch gelingen, den Mann zu finden, der Mut und Kraft genug hat, um das grosse Reformwerk, die Stabilisierung der schwankenden Valuta, leicht und sicher durchzuführen.

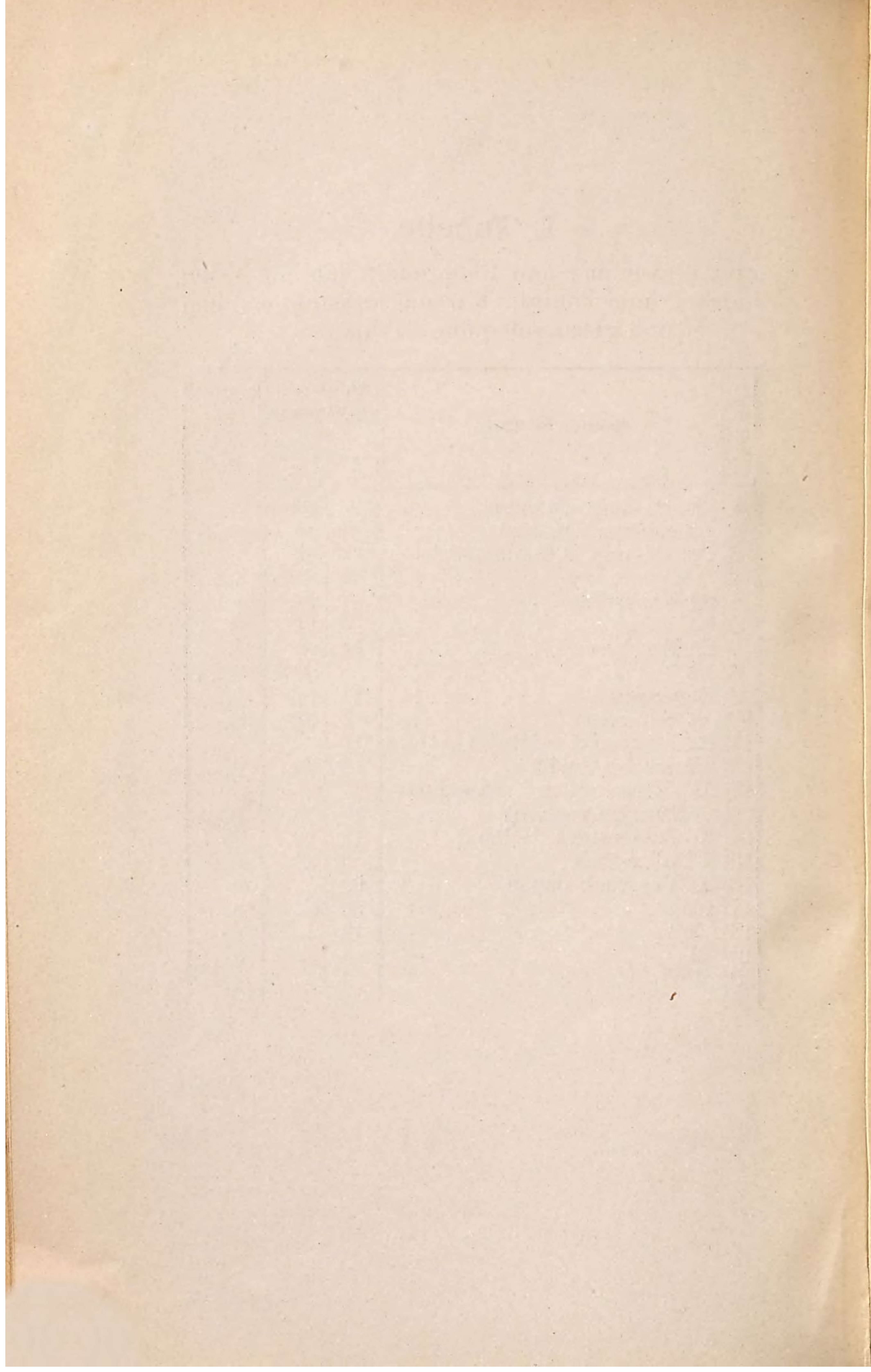
Gehet nun hin, Ihr Völker Österreich-Ungarns, verlanget von Eueren Regierungen ein Münzgesetz auf Grundlage der reinen Goldwährung, — Münzeinheit $\frac{1}{2}$ Gramm fein Gold — und die Geldmisere in Österreich-Ungarn hat ein Ende!

Wie dies eventuell zu geschehen hat, lehrt diese Schrift.

I. Tabelle

über Bewertung und Feingehalt der bei allen
kaiserl. und königl. Kassen anzunehmenden
und auszugebenden Goldmünzen.

Post.-Nr.	Benennung der Münzen	Wert in österr.-ung. Währung per 1 Stück		Feingehalt von Stück in Gramm
		fl.	kr.	
1	Österr.-ung. Dukaten . . .	6	88	3,442
2	Kremnitzer Dukaten . . .	6	91	3,4545
3	Österr.-ung. 8 Guldenstücke .	11	61	5,8065
4	„ „ 4 „ . . .	5	80 ¹ / ₂	2,9032
5	20 Markstück . . .	14	34	7,1685
6	10 „ . . .	7	17	3,5842
7	20 Franksstück . . .	11	61	5,8065
8	10 „ . . .	5	80 ¹ / ₂	2,9032
9	Sovereign . . .	14	64	7,3224
10	¹ / ₂ Sovereign . . .	7	32	3,6612
11	Halb-Imperial = 5 Rubel in Gold	12	—	5,9987
12	Türkische Goldlira . . .	13	22	6,6099
13	20 Kronenstück (Skandinav. Münzkonvention) . . .	16	13	8,0645
14	10 Guldenstück Holland . .	12	10	6,048
15	3 Dollarstück . . .	9	03	4,5139
16	20 Yenstück Japan . . .	60	—	30
17	10 „ „ . . .	30	—	15
18	5 „ „ . . .	15	—	7,5
19	2 „ „ . . .	6	—	3
20	1 „ „ . . .	3	—	1,5



II. Tabelle.

Umrechnung des österreichisch-ungarischen
10 Guldenstückes (Doppeldukaten) in ausländische Währungen.

Das österreichisch-ungarische 10 Guldenstück (Doppeldukaten) =

13 M 95 dl	Deutsches Reich
17 Fr 22 cts	Lateinische Münzkonvention
13 sh 2 d	Grossbritannien
12 Kr 40 Oere	Skandinavische Münzkonvention
8 fl 27 cts	Niederlande
3 doll 32 ct	Nordamerika
3 Yen 33 Sen	Japan.

III. Tabelle.

Umrechnung der Einheitsmünzen ausländischer Währungen in Gulden österreichisch-ungarischer Währung.

		fl.	kr.
1 M	Deutsches Reich	—	71 ⁷ / ₁₀
1 Fr	Lateinische Münzkonvention .	—	58 ¹ / ₁₀
1 Kr	Skandinav. Münzkonvention .	—	80 ⁶ / ₁₀
1 sh	Grossbritannien	—	73 ² / ₁₀
1 fl	Niederlande	1	21
1 doll	Nordamerika	3	0
1 Yen	Japan	3	—

IV. Tabelle.

Umrechnung des Gulden österreichisch-ungarischer Währung in Einheitsmünzen ausländischer Währungen.

1 Gulden österreichisch-ungarischer Währung =

1 M $39\frac{5}{10}$ dl	Deutsches Reich
1 Fr $72\frac{2}{9}$ cts	Lateinische Münzkonvention
1 sh $4\frac{2}{5}$ d	Grossbritannien
— doll $33\frac{1}{4}$ ct	Nordamerika
— fl $82\frac{2}{3}$ cts	Niederlande
1 Kr 24 Oere	Skandinavische Münzkonvention
— Yen $33\frac{1}{3}$ Sen	Japan.

Buchdruckerei der Verlags-Anstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg.



Funk, D.

Entwurf zur Regulierung der Valuta in Österreich-Ungarn

Regensburg 1890

Austr. 1626

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11555373-5